

# Ernst Barlach

## Die Sündflut

[11]

### Erster Teil

#### 1.

*Wüste, Abend.*

**Ein buckeliger Aussätziger:** Bist du noch da, mein lieber Buckel? (*schaut sich um.*) Du und ich, ein treues Paar, nur schade, daß ich nicht so stattlich geraten bin wie du. Aber der dritte von uns ist doch der beste, das laß gut sein – unser lieber Aussatz. Wenn den die Räuber riechen, so gehts flüchtig davon, er ist unser Schutz und Schirm, und der ihn uns gegeben hat, will, daß wir ihn lieb und wert halten.

Da kommt jemand, angezogen wie ein Nichtstuer. (*wendet sich zur Flucht*) Damit er nicht ergrimmt, damit er in seinem Zorn dich nicht schlägt, lieber Buckel, ihm aus den Augen! Puh, fort, fort, Aussatz und Buckel; wartet, ich geh 'mit euch, hübsch einträchtig und gemächlich! (*ab.*)

*Ein vornehmer Reisender tritt auf, zu ihm zwei Engel zu beiden Seiten.*

**1. Engel:** Wir kennen dich in jeder Gestalt.

**2. Engel:** Wir finden dich an jedem Ort.

**1. Engel:** Überall – –

**2. Engel:** Wo du in Gestalt deines Ebenbildes wandelst.

**1. Engel:** Das du aus Erde erschaffen.

**2. Engel:** Das du mehr liebst als uns alle, die aus Licht und Kraft und Glut geboren sind.

**1. Engel:** In dessen Schein die Zeit dich kleidet, immer kennen wir dein Sein. [12]

**2. Engel:** Wir finden dich in jeder Gestalt.

**Reisender:** Sie sind nicht wie sie sollten.

**Engel** (*schweigen*).

**Reisender:** Sie denken was ich nicht denke.

**Engel** (*schweigen*).

**Reisender:** Sie wollen was ich nicht will.

**Engel** (*schweigen*).

**Reisender:** Sprecht!

1. **Engel:** Du weißt es!

2. **Engel:** Sie wollen was du nicht willst.

**Reisender** (*heftig*): Sie sind was ich nicht bin und eure Gedanken sagen: wer bist du, daß sie anders werden konnten als du wolltest?  
(*leise*) Es reut mich, daß ich sie gemacht habe.

1. **Engel:** Aber einen gibt es, der ist, was du willst, daß er sei: dein Knecht und dein Kind.

**Reisender:** Dann reuen mich alle andern.

**Engel** (*verhüllen die Gesichter*).

1. **Engel:** Du – von Ewigkeit zu Ewigkeit – –

2. **Engel:** Du – aller Anfang ohne alles Ende – –

**Reisender:** Ich?

1. **Engel:** Du – die Herrlichkeit, du, die Heilichkeit . . .

2. **Engel:** Du – die Größe, die Güte –

1. **Engel:** Du, der Sturm, du, die Stille – –

2. **Engel:** Du aller Schein, du, alles Sein.

**Reisender:** Und sie – wären anders als ich?

**Engel** (*verhüllen ihre Gesichter*).

**Reisender:** Es darf nicht sein, fort mit euch in alle [13] Winde, sucht den Mann, der mein Knecht und mein Kind ist, sucht andere, die ihm gleichen, findet viele, die es vertragen, Geschöpfe zu heißen, die sind, wie sie sein sollen, die wollen, was ich will, die denken, was ich zu denken verleihe – die andern reuen mich.

(*Engel ab.*)

*Man hört Glocken in der Ferne.*

**Calan** *erscheint mit einem Teppich, den er ausbreitet.*

**Reisender:** Deine Kamele ruhen, deine Knechte speisen, du willst beten?

**Calan:** Ich will allein sein, darum knie ich abseits nieder.

**Reisender:** Und betest?

**Calan:** Ich spreche mit mir selbst; ist das beten, so bete ich.

**Reisender:** Vielleicht hättest du Grund, dem zu danken, der dir die Kamele gab.

**Calan:** Die Kamele habe ich genommen von einem, der sie andern nahm. *(zeigt auf sein Schwert.)*

**Reisender:** Hast du Blut vergossen?

**Calan:** Nur das meines Feindes, seiner Kinder, seiner Knechte – – seine Weiber sind jetzt meine Weiber. Ich danke Gott, daß er mir Kraft, Schnelligkeit, Schlauheit, Ausdauer und Mut gegeben hat – Mut und den herrlichen Sinn, der nicht schwankt in der Not, Augen, die Blut zu sehen nicht blendet, Ohren, in die kein Grausen eingeht, wenn blutende Kinder schreien. Ich danke ihm, wenn er Lust an meinem Dank hat. [14]

**Reisender:** Glaubst du, daß Gott Wohlgefallen am Geschrei blutender Kinder hat?

**Calan:** Warum gibt er ihnen Stimmen, wenn er ihr Geschrei fürchtet? Und wie kann er sich fürchten, wenn ich es nicht tue?

**Reisender:** Du bist fehlgeraten, deine Bosheit ist nicht sein Werk, deine Wut nicht sein Wille, dein Tun kommt nicht aus seinem Denken.

**Calan:** Wenn meine Bosheit nicht aus seiner Bosheit kam, woher keimte also meine Bosheit? Nein, meine Bosheit ist auch von ihm. Wer mich in meine Bosheit gebettet, mich im wilden Blut gebrüht hat, der hat nichts Besseres getan als ich, da ich die Kinder mit der Schärfe des Schwertes schlug, daß sie bluteten.

**Reisender:** Fehlgeraten bist du – er wird dich in deinen Kamelen schlagen.

**Calan:** Dann macht er es wie ich mit meinen Knechten, hinterher tut ihm wie mir die Laune leid.

**Reisender:** Wenn du ihn liebtest, sprächest du anders.

**Calan:** Lieben – liebt er mich? Ich vertraue, er hat meine Liebe und mein Gebet nicht nötig und gibt mir nicht darum Gedeihen,

weil ich ihm zu Willen bin. Kann ich mich zu ihm erheben, der erhaben ist, da ich es nicht bin? Wenn er ist, so weiß er nicht von mir und ich gönne ihm seine Gebiete, nur soll er mich in meiner Wüste und meinen Zelten für mich leben lassen. Wäre er wie der, von dem mein frommer Nachbar redet, brauchte Lob [15] und Dienst und Dank und Knechtschaft, wünschte Gehorsam für seine Gnade und Väterlichkeit . . .

**Reisender:** Was dann?

**Calan:** Dann müßte ich fragen und forschen. Vielleicht wäre mein Dank und Knechtschaft ein nichtsnutziger und böser Handel. Ein Wicht müßte ihn bemitleiden um seine Dürftigkeit. Gaben und Gnaden? Und er melkt mich wie ich die geraubten Kamele, er macht Käse aus meiner Knechtschaft, Labe aus meinem Lob, Butter aus meinem Dank . . . danach müßte ich forschen, ob es ungeschickt ist zu denken, daß der Sohn von der Art des Vaters sei – frei wie er – Herr wie er – gerecht und gut wie er – groß und mächtig aus der Gewalt seiner Herrlichkeit entsprossen – – sonst müßte ich glauben, ich wäre das gestohlene Kind eines unbekanntes Gottes, schlecht gehalten und seines Vaters unwert.

*Chus kommt gelaufen.*

**Chus:** Herr . . .

**Calan:** Warum sprichst du nicht?

**Chus:** Der Schreck, der Schreck –

**Calan:** Sprich ohne Furcht, Chus, sprich.

**Chus:** Ein zorniger Flug großer Hornisse stieß auf die Kamele, stürzte ihnen Stiche über Nüstern und Augen, über Beine und Bäuche, bohrte ihnen Gift in Ohren und After, und . . .

**Calan:** Und?

**Chus:** Töte mich nicht Herr, wir rangen mit dem flüchtigen Vieh, aber wir waren selbst gestochen . . . [16]

**Calan:** So sind sie auseinandergesprengt?

**Chus:** Alles in der Wüste zerstreut und die meisten Knechte verliefen sich aus Furcht. Nur ich, Herr, wagte zu bleiben, töte mich nicht.

**Calan:** Ich will es machen, wie Noahs unsichtbarer Herr; dienst du mir gut, so rechne auf meine Güte. Sei treu, du Tropf, denn Treue ist dein Vorteil.

**Chus:** Ich weiß nicht was du meinst. Ich hätte mich, als sich die Gelegenheit zeigte, wie die meisten andern beritten machen können, Vieh und Frauen rauben. Ich tat es nicht und diene dir in Freundschaft, wahrhaftig Herr, freiwillig blieb ich. *(ab.)*

**Reisender:** Hörtest du, er bleibt aus Liebe, obgleich du ein harter Herr bist.

**Calan:** Wie kommt das? Vielleicht sagt es ihm zu bei mir. Ich kann ihn gut leiden, er ist nicht wie die andern, ja er könnte mein Sohn sein, wenn er nicht mein Knecht wäre. Die Weiber geraubt? Doch wohl nicht die eine, sie teilte von einem Vollmond zum andern mit mir das Zelt, Awah! *(will gehen.)*

**Reisender:** Vergiß nicht zu danken, wenn Gott dein Eigentum wieder in deine Hände legt; opfere, schenke Noah einen Teil des Guts, Gottes Freund und Gottes Knecht. Und sage: sieh, so belohnt Gott seine Kinder.

**Calan:** *(lachend)* Er soll das Weib haben, wenn ich die Kamele wieder bekomme, wirklich er solls!

[17]

2.

*Raum zwischen Noahs Zelten, im Hintergrunde ein Hain.*

*Der Aussätzige schleicht vorüber, lungert nach allen Seiten. Noah mit seinen drei Söhnen kommt und verscheucht ihn.*

**Noah:** Der Morgen ist voll von Freundlichkeit und Dank wie ein Beter, und wir – wir sind in ihm und er um uns. Bringt mir ein Böcklein, eins der jüngsten.

**Japhet:** Man braucht wohl nicht das ganze Tier, die Eingeweide taugen gut zum täglichen Opferbrand.

**Sem:** Nimm eins von den vielen Ferkeln; es riecht so gut und brennt so gern wie ein Böcklein.

**Ham:** Ich habe diese Nacht auf der Weide Wölfe gescheucht, ich bin müde und will schlafen. *(ab ins nächste Zelt)*

**Noah:** Da ist mein Herz voll Dankbarkeit, wirklich, ich fühle am frischen Morgen so viel Freude, als ob die Fettigkeit des Landes von den Füßen aufwärts durch alle Glieder bis in Brust und Kopf hinauftriebe und nun in linder leiser Lust zerflösse – – und ihr, ihr zieht eure Mäuler dazu und erkältet mit widerhaariger Kunst den aufgekeimten Dank. Wer mag für Segen und um Segen mit

saurem Mut opfern. Wascht wenigstens eure Hände, Kinder, wenn ihr euren dürren Dank darbringt.

**Sem:** Ham hast du eine Frau gegeben und wir beide dürfen in der Nachbarschaft herumlaufen und uns von wütenden Vätern Prügel verschaffen. [18]

**Japhet:** Arbeiten sollen wir, danken sollen wir auch! Ich für mein Teil, wenn ich von Herzen faulenze, fühle dabei auch eine Art von Dankbarkeit, das ist meine Art zu opfern.

**Noah:** Ihr sollt Frauen haben, Frauen werden euch die Faulheit austreiben. Glaubt mir, ich habe euch lieb – ach, ich lebte auch leicht hin, bis die Sorgen kamen und mit ihnen der Segen. Es bekümmert mich, daß ihr unzufrieden seid.

**Sem:** Ei ja, es bekümmert ihn! Ich habe ihn zu unserer Mutter sagen hören: ich will keine Verschwägerung mit den Gottlosen. Er will gottgefällige Töchter, als ob es nicht vielmehr darauf ankäme, was für Frauen wir haben wollen.

**Japhet:** Mich bekümmert sein Kummer. Aber darum sollen unsere Kinder nicht kümmerlich geraten. Ich will eine Frau mit festem Fleisch, sonst ist alle Mühe umsonst – gottgefällig, nein, gottgefällig sind sie nicht, die da auf der andern Flußseite, aber mir genügt es, daß sie mir gefallen.

**Noah:** Gottlose Buben seid ihr fürwahr. Aber getrost, Gott hat gewaltige Sichel für eure Sünden.

*Ahire mit einem Krug auf der Schulter, sie ist ältlich und dick.*

**Ahire** (*hält im Vorübergehen an, legt die Hand auf den Kopf*) Der volle Mond hat diese Nacht auf meinen Kopf geschienen, es war taghell als ich die Augen auftat und ich konnte nicht wieder schlafen – irgendwo im Norden ist Krieg, ich sah Rauch schleppen und roch Brand, Gott behüte uns vor Feinden.

**Noah:** Gott behüte uns, unsere Knechte liegen mit den [19] Herden auf den Bergen, Gott behüte uns, wehrlos wie wir sind.

**Sem:** Sollte nicht ein Bock geschlachtet und dargebracht werden?

**Japhet:** Laß uns gehen, Sem, suchen wir ein schönes Tier zum Opfer.

*(Beide ab.)*

**Noah:** Es sind doch gute Kinder, zu Zeiten wählerisch und unbequem wie eben Kinder sind. Guter Gott, Japhet hat einen

falschen Blick mitbekommen, der Arme, man muß ihm doppelt gut sein dafür. Gott wollte es so und so soll er gelobt sein. (*er faßt den Krug und trägt ihn einige Schritte.*)

**Ahire:** Aber er hat es schwerer darum als der schöne Ham und der stämmige Sem.

**Noah** (*setzt den Krug ab*): Ja, meinst du? (*wischt sich den Schweiß ab.*) Wie die Sonne brennt. Worin denkst du, daß er Nachteil hat?

**Ahire:** Etwa bei den Frauen.

**Noah:** Ach bei den Frauen! Mancher Mann nahm eine schielende Frau und am Ende wird des schielenden Japhet Frau so schön wie die eines andern Mannes, und gut dazu, was will er mehr. Dann ist es, wenn er von ihrer großen Liebseligkeit gepeinigt ist, besser, er hat den falschen Blick als sie. Da, da – es kommen Nachbarn zu mir, laß mich sie empfangen, ich trüge den Krug gerne länger. (*er hilft ihr die Last aufnehmen, sie geht, er sieht ihr nach. schüttelt den Kopf*) Sind meine Augen so jung geblieben? Verfangen sich gern [20] im frischen Geschlinge von Lieblichkeit und Leichtigkeit und Ergötzlichkeit? Sie ist nicht leicht oder frisch oder ergötzlich, aber eine gute fromme Frau, eine sehr gute Frau.

### Drei Nachbarn, Begrüßung.

**1. Nachbar:** Noah – – (*er spuckt aus und stößt den zweiten an*) Sprich du weiter.

**2. Nachbar:** Es war schon ganz gut so, du weißt es besser als ich.

**3. Nachbar:** Ihr habt euch mit eurem Besserwissen vorhin überschlagen und nun liegt eure Weisheit auf der Nase.

**Noah:** Tretet in den Schatten des Überdaches, nehmt Matten und erlaubt, daß ich kühles Wasser schöpfe und sauren Saft bringe.

**1. Nachbar:** Nichts von trinken, aber sitzen wollen wir. (*sie setzen sich*) Hör', Noah!

**2. Nachbar:** So wird's gut; nicht trinken, aber sitzen wollen wir, und nun: höre, Noah!

**Noah:** Liebe Freunde, ich höre, aber ich wünschte, ihr gönntet mir, euch zu erfrischen. Doch ganz nach eurer Bequemlichkeit.

**1. Nachbar:** Hör', Noah, deine Herden werden groß, deine Herden werden sehr groß.

**2. Nachbar:** Sehr groß, gut so, höre: sehr groß.

**Noah:** Gott hat sie mir gegeben, ich nahm an mich, was um mich in Fülle ausbrach, ich ließ in den Krug laufen, was aus der großen Gnade hervorquoll.

**3. Nachbar:** Also deine Herden, Noah! [21]

**1. Nachbar:** Sehr groß, die Weide hier im Flußtal wird zu eng für uns alle. Wer soll weichen, Noah, ich frage dich, wer von uns weichen soll.

**Noah:** Wer weichen soll?

**1. Nachbar:** Soll oder will, wer weichen will. Wir drei haben es erwogen, wir wollen nicht. Wer will aber – einer muß.

**2. Nachbar:** Ein einziger.

**3. Nachbar:** Wegen der Größe der Herden, die ihm Gottes Gnade gab. Niemand anders, denn er sagt es selbst, also wegen Gottes großer Gnade weichen. Es wird diesen Sommer eine Dürre geben, es blieb schon viel zu lange trocken, die großen Herden finden kein Futter.

**Noah** (*halb für sich*): Meine Knechte mit viel Vieh sind auf den Matten der Berge – – bin allein mit meinen Söhnen . . .

*Stillschweigen, die drei Nachbarn sehen sich an.*

**1. Nachbar** (*stößt den zweiten an*).

**3. Nachbar:** Deine Knechte kommen nicht zurück.

**1. Nachbar:** Er hat Recht, sie bleiben oben.

**2. Nachbar:** Gott hat es zugelassen, also wollte er, daß sie starben. Es gefiel ihm so.

**Noah:** Gott soll dennoch gelobt sein.

**1. Nachbar:** Aber das Vieh lebt, lauter schweres Vieh, Fundgruben von Blut und Fett, aber . . .

**2. Nachbar:** Aber es war unser Krug, worin der Segen quellte, wir nahmen an uns, was sich aus der Fülle verlief.

**Noah** (*steht auf, die drei bleiben sitzen*). [22]

**1. Nachbar:** Er weicht, ihr seht, er weicht.

**2. Nachbar:** Ich hätte es voraussagen können.

**3. Nachbar:** Er zittert vor großer Eile, seine Knie schlottern vor verhaltener Schnelle. Er weicht.



**Noah** (*kurzatmig, zu dem zweiten*): Du hast Recht, er läßt es zu, also kommt es von ihm, also gefällt es ihm, was ihr an mir tut – Alle tot? Auch Peleg, auch Put, Put auch?

**3. Nachbar** (*zum ersten*): Ist das der Dicke, der so erbarmungslos schrie? Es tut mir noch in den Ohren weh. (*zu Noah*) Ich muß sagen, daß Put dir keine Ehre machte, ein Rüpel, ein Schreihals – tot sind sie alle, aber Put war beim Sterben gar zu wenig anständig.

*Japhet erscheint und bleibt erstaunt stehen,  
die Drei sehen sich fragend und beratend an.*

**Japhet**: Der Bock, Vater, ist an seinem Ort, wir wunderten uns, wo du bliebest.

**Noah**: Ach, guter Japhet, – ja wir wollen opfern, wollen ein Böcklein darbringen, wollen preisen, (*weinend*) preisen und danken. (*ab mit Japhet.*)

**3. Nachbar**: Ihr Schafsköpfe, habt Schwerter unterm Kleid und er behält Zeit sich zu besinnen?

**1. Nachbar**: Ich dachte, du solltest es tun – hast du keins?

**3. Nachbar**: Es ist mir zu heiß und bis er ausgeblutet hätte, wären am Ende seine Söhne dazugelaufen. Ham, müßt ihr wissen, Ham möchte ich nicht mit ihnen abtun. Meine Tochter Zebid hat es ausgemacht. Ham soll leben. Nein, heute verlangt es zu viel Hast. [23]

**1. Nachbar**: Zuviel Hast, ganz recht, bis wir nach Hause gehen können, haben wir die Sonne hoch am Himmel und ich bin schon auf dem Herweg schlimm dran gewesen. Je länger wir hier im Schatten sitzen, desto mehr müssen wir draußen schwitzen.

*Sie stehen langsam auf.*

**2. Nachbar**: Es soll Länder geben, wo es ganze Tage lang regnet, aber ich glaube es nicht.

*Alle ab.*

**Ham** (*aus dem Zelt, sieht ihnen nach*): Nein, sie haben es nicht mit der Hast, stehen still und drehen ihre Köpfe. Sind es drei? Es sind nicht mehr drei, wie kommt das – sind andern begegnet und halten Rat? Das kann schlimmer Rat für uns werden. Nun – nun – da scheint Himmel zwischen ihnen durch, drei werden kurz und verschwinden hinter dem Hügel, die beiden andern nahen, ein Mann und ein Weib, ein junges Weib, ein sehr junges Weib, die

Bürde des Sonnenbrandes schaukelt auf ihrer Schulter – – Calan – Calan ist der Mann, kommt er auch mit einem Schwert unter dem Kleid?

**Noah mit Sem und Japhet.**

**Noah:** Bleibt alle beide zurück, auch du geh mit ihnen zu eurer Mutter, Ham, sagt ihr, wie ich euch sagte, was Gott gefällt zuzulassen, das ist Gottes Gewalt und Tun selbst. Sagt ihr das und sie wird euch lehren, wie leicht die Schwere wird, wenn – – ach, wie viel muß ich sprechen, und ihr steht mit offenen Müulern da und hört nichts von dem Klingen der Stimme, die durch Haut und [24] Knochen ins Herz dringt – geht, ich will ihn allein empfangen.

**Sem, Ham, Japhet ab.**

**Calan und Awah (verschleiert).**

**Noah:** Sei willkommen, Calan, du bist bei einem armen Manne. Ich gehe auf Krücken, die man nicht sieht, aber wie leicht sind auch sie zerbrochen!

**Calan:** Du bist so reich und reicher als du warst, Freund Noah. So reich wie früher, denn ich habe den drei guten Nachbarn, als ich gestern heimkehrte und hörte, was geschah, stark an Kraft und Macht, bei Tagesanbruch alles ihrige, Raub und Eigentum, abgesperrt und du darfst nur hingehen und das deinige bis auf die letzte Hufe herauszählen. Mein Knecht Chus steht mit breiten Beinen davor und hütet deine Habe. Ich habe Glück gehabt, Noah.

**Noah (ohne Atem):** Ach, wie schwer ist der Zorn, wie fast schwerer Gottes Gnade zu erfahren.

**Calan:** Warte. Du bist reicher als vorher, sagte ich, denn ich gelobte für Gottes Beistand bei drohendem Verlust vieler Güter ein Opfer und sieh, ich bringe mein Opfer dar. Nimm hin diesen Schatz aus der Ferne, wo die Erde sich hoch bis an den Himmel hebt. (*zeigt auf Awah.*) Sie ist gut, Noah, und gut bei ihr zu wohnen. Sei zufrieden, Gottes Gnade gibt mit gewaltiger Hand, du hast es um ihn verdient. (*zu Awah*) Geh zu deinem Herrn und küsse seine Füße.

**Awah entschleiert sich und fällt vor Noah nieder. [25]**

**Noah:** Alles Vieh, Calan, alles fette und starke Vieh und die schönen jungen Stiere auch?

**Calan:** Jedes Horn, jeden Huf! – Awah ist ihr Name.

**Noah:** Komm Awah, komm Calan, tretet in den Schatten, legt euch nieder, ihr sollt erquickt werden – ruht.

*Awah steht auf, sie setzen sich, Noah bleibt stehen und reibt seine Hände.*

**Calan:** Halte sie gut, Freund Noah, sie ist aus vornehmem Hause. Wenn sie weint, so denk dir dein Teil und geh auf leisen Sohlen um sie herum.

**Noah** (*seufzend*): Alle meine Knechte – Jebel, Put und Peleg mit ihnen, die meine Freunde waren, sind erschlagen. Ich muß bei allem großen Glück weinen. Kir, der immer nur lachte, fast ein Knabe und schon weise und so willig – alle dahin!

**Calan:** Nicht alle, Noah; sie haben dich hündisch belogen. Freilich, das ist wahr, Put und Peleg sind tot, sie wurden eilig niedergemacht. Einige andere entwichen mit Wunden und ein gut Teil lag in einem Seitental und trieb beim ersten Lärmen das Vieh höher hinauf und verbarg sich in Löchern und Klüften. Nein, Noah, dein Glück hat im Ganzen gut bestanden.

**Noah:** Mein Weib, meine Söhne sitzen in Pein beieinander ... (*zaudert zu gehen*).

**Calan:** Was zagst du, rufe sie, daß auch sie sich freuen.

**Noah** (*auf Awah schauend*): Viel Glück, viel Unfrieden, Calan, verschaffst du mir. – Er läßt es zu und also gefällt es ihm – läßt er es zu? [26]

**Calan:** Sie ist dein Eigentum und du mußt es bewahren. So gut, Noah, wie dein unsichtbarer Freund und besser, meine ich es mit dir. Wie wäre es, du ließest mir einen Platz neben ihm – ließest mich walten für dich an seiner Statt? Erschrick nicht, du hast keine Lasten davon zu den alten: keinen Dienst, kein Opfer, keine Dankbarkeit. Bin ich nur ein geringer Gott, so hast du Ohren, mein Wort zu hören, hast Augen, was das beste ist, als Zeugen dafür, daß ich bin. Sieh, Noah, für Ansprüche, wie du wohl machst, bin ich so gut wie er. Was er gegen dein Glück zuließ, habe ich zu deinem Glück verhindert.

**Noah:** Ach, ach, ach, Calan – (*erstickt*) Ihm verdanke ich, daß ich bin, Dankbarkeit, Calan, ist mein größtes Glück, ich atme nicht, wenn ich nicht danken kann.

**Calan:** Gut, du sollst weiter danken und opfern, Noah. Ich bin nicht eifersüchtig auf andere Götter neben mir wie er. Ich lasse es

zu, daß du abgöttisch bist und nenne es nicht gottlos, wenn du mich nicht preisest und mir nicht dienst. Keine Dienste, Noah, keine Knechtschaft und nicht mal Gehorsam – frei sollst du sein vor mir, nicht unfrei, wie vor ihm.

**Noah:** Mein Herz stockt vor Entsetzen, kannst du, Calan, mich heilen, wenn mich Aussatz frißt?

**Calan:** Aber ich schlage dich nicht mit Schmerz, Kummer und Krankheit. Du sollst nicht mein Geschöpf heißen und an den Mängeln deines Meisters leiden. Er begnadete dich mit dir selbst, aber deinen eigenen Willen, wenn er dich zu einer eigenen Lust führen will, mußt du oft [27] bändigen – wenn du willst, sollen die drei andern, deine mörderischen Nachbarn, dir weichen, willst du?

**Noah:** Wenn Gott nicht will, will ich auch nicht.

**Calan:** So gib mir Bescheid, wenn du ihn gefragt hast, ob du wollen darfst. Er hat dich in ihre Hände gegeben, ich gebe sie in deine Hände – du hast nur kümmerliche Kenntnisse von Gott, sehe ich, und gar kein Vertrauen. Warum sagst du nicht, ja, ich will? Wenn er dann nicht will, so kann er dich, wenn er stärker ist als ich, wieder zurück in ihre Zucht geben. Hast du deinen Willen vielleicht gar nicht von ihm, da du zweifelst, ob dein Wille sein Wille sei, oder wußte er selbst nicht, was er wollte, als er dir den Willen gab? Aber das alles hat gar keine Eile, ich bin langmütiger als er, wenn er sein Geschöpf für des Geschöpfes Fehler straft. Du kannst darüber schlafen – aber leg' die Hand auf das Vieh und bediene dich meiner Knechte, bis die deinen sich zu dir zurückgefunden. *(ab)*

**Noah** *(sinkt zusammen, vergräbt den Kopf in den Händen)* O Gott, wie schwer bist du zu verstehen – schufest mich und schufest Calan, meine Söhne, mein Weib und – *(blickt auf und sieht Awah an)* und diese?

**Ahire kommt.**

**Noah** *(umfaßt sie.)* Laß dein Herz hüpfen wie in den besten Tagen, Ahire, sprich nicht, frage nicht, sondern fühle nur wie wohl freies Athmen tut. Alles ist wieder unser, alle Not vorbei, wir sind groß wie vorher – laß die Lasten von deinem Herzen fallen, laß die Lust auf deine Seele hauchen. [28]

**Ahire:** Unsere Söhne hocken in einem Häufchen beisammen, aber ich – ach Noah, ich wäre gerne mit dir gestorben. Calan war bei dir, was brachte dir Calan?

**Noah:** Er hat ihnen alles genommen und uns zurückgegeben, jedes Horn, jeden Huf, wir brauchen nur zu nehmen.

**Ahire:** Ich muß meine Angst mit Weinen löschen. Laß mich sitzen und sitz bei mir und laß mich weinen, lange weinen – weinen und dazwischen fragen und dir zulächeln. Ich habe soviel Freude daran, langsam vom Kummer zu genesen, Noah; kleine Schritte zur großen Freude zu machen. Komm, sitz bei mir und halte mich im Arm. *(sie sieht Awah.)* Wer ist sie?

**Noah:** Awah ist ihr Name, Calans Opfer ist sie, dargebracht für göttlichen Beistand.

**Ahire:** Mir? Als Magd, als Kind – als Kind Noah? *(umfaßt Awah.)*

**Noah:** Nein – mir, Ahire, mir geschenkt und zum Eigentum gegeben.

**Ahire:** Dir – nicht mir? *(sieht zwischen ihnen hin und her.)* Gib sie mir, Noah; sieh, das Weinen, das Lustweinen, ist mir vergangen vor Erwartung. Doch, Noah, mir schenkst du sie als mein eigen! *(sie hat sie losgelassen, steht wenig entfernt und betrachtet sie. Awah erschrickt, stürzt zu Noah und umfaßt seine Knie.)*

**Noah:** Ich weiß, Ahire, du magst sie mir nicht gönnen. Warum begehrt du sie? [29]

**Ahire:** Japhet soll sie haben, Japhet hält fest, was er hat, sie ist die rechte für Japhet.

**Noah:** Japhet? Japhet? Armes Kind!

**Ahire:** Da laufen Buben umher in der Nachbarschaft, Töchterkinder und Mägdebälge – Japhets Buben, damit du es auch weißt, eine böse Zucht ist im Gange, je weniger man davon wissen will, um so wütender ist der Verdruß. Es muß damit ein Ende haben, Noah. Und wenn hier nun Kinder von dir und ihr herumbalgen sollen – wenn Gott es zulassen will, ich lasse es nicht zu. Sie wird Japhets Frau und Japhet weiß seine Habe zu mehren, Noah, besser als du, *(schüttelt sich)* die Lust zu weinen ist mir ganz vergangen.

**Noah:** Armes Kind!

**Ahire:** Als dir Herden und Knechte geraubt waren, sagtest du: Gott hat es gewollt. Ist dir das fremde Ding lieber als Herden und Knechte?

**Noah:** Schläge Gott mich mit Blindheit, so wäre alles gut, aber Gott ließ mir meine Augen. Geh' gelinde mit mir um, mit meinen guten Augen bin ich so bedauernswert wie Japhet mit seinen schielenden. Wir verdienen beide deine Nachsicht – Japhets Brut mag ich ungern sehen, weder da draußen noch hier bei mir.

**Ahire:** Es sind wohl nicht nur deine armen Augen, die dieses arme Kind reich machen soll. Gib sie Japhet, Japhets Augen sind bedürftiger als deine –. Sie kommen, Noah, unsere Söhne kommen, sage ja, sagst du ja? Ich würde Gott fluchen, wenn er es zulassen wollte, daß du [30] nein sagst – ich fluche ihm mit dem nächsten Wort, wenn du kein Ja sprichst!

**Noah:** Fluche nicht, Ahire, Gott will nicht verflucht sein, er will es nicht dazu kommen lassen. (*zu Awah*) Geh hin, geh zu ihr, du bist ihr Kind.

*(Ahire faßt sie, sie stößt einen leisen Schrei aus.)*

**Sem, Ham und Japhet kommen.**

[33]

## Zweiter Teil

### 1.

*Wüste.*

**Der buckelige Aussätzige:** Bist du noch da, lieber Buckel, und unser lieber Aussatz auch? Kommt, kommt, eh es Schläge gibt (*streicht fort*).

*Ein Bettler an Krücken geht mit schleppenden Schritten vorüber,  
2 Engel begegnen ihm und stellen sich zu beiden Seiten.*

**1. Engel:** Wir kennen dich in jeder Gestalt.

**2. Engel:** Wir finden dich an jedem Ort.

**1. Engel:** Überall wo du bleibst.

**2. Engel:** Als Bild deines Ebenbilds.

**1. Engel:** Des Menschen, den du mehr liebst als uns alle, die aus Licht und Kraft und Glut geboren sind.

**2. Engel:** Des Erdenkloßes, dessen Elend du um deine Schultern geschlagen.

**Bettler:** Eure Rede ist Verschweigen, ihr verhüllt mit Worten euer Wollen.

**1. Engel:** Wir wollen, was du willst.

**2. Engel:** Und können nichts wollen als deinen Willen – sie können anders.

**1. Engel:** Die Menschen können anders.

**Bettler** (*macht eine demütige Gebärde*).

**1. Engel:** Erde ist ein schlimmer Stoff für dein Schaffen, es liegt ein Wolfssame in ihr, die Erde durchdringt [34] den Menschen mit ihrem Wesen, sie nährt ihn mit wölfischer Milch.

**2. Engel:** Was die Kinder aus den Müttern saugen, bricht wie feurige Wut aus ihren Augen.

**1. Engel:** Reißt sie zu Rudeln zusammen, daß sie wie Tiere durch die Welt wildern.

**2. Engel:** Väter zeugen selbst ihre Weiber, Mütter genären selbst ihre Männer.

**1. Engel:** Tieren und tönernen Bildern bauen sie Häuder, ihren gräulich gestalteten Göttern geben sie die Würde deiner Größe.

**2. Engel:** Dein Ebenbild ist zu einer Fratze geworden.

**1. Engel:** Deine Welt ist in Wahnsinn gefallen.

**Bettler** (*schüttelt den Kopf*). Und Noah?

**1. Engel:** Noah, dein Kind und dein Knecht?

**2. Engel:** Noah ist der einzige unter allen.

**Bettler:** Ich will ihn sehen, geht hin, mich zu verkünden.

**Engel** (*schweigen*).

**Bettler** (*macht eine bittende Gebärde*).

**1. Engel:** Dich, die Herrlichkeit, die Heiligkeit?

**2. Engel:** Dich, die Größe, die Güte?

**1. Engel:** Dich, den Sturm, dich, die Stille?

**2. Engel:** Dich, allen Schein, dich alles Sein?

**Bettler:** Sagt ihm, er soll mich mit Augen sehen und mit Händen greifen. Nicht mehr, nichts von meiner Gestalt, nichts von meinem Gewand. Geht. (*Engel ab, er humpelt weiter, im Selbstgespräch, jämmerlich*): mich reuts, [35] mich reuts, sie sollen verderben, ich will sie ausraufen und ersäufen, versenken, vergessen – vergessen, vergessen! Sie sind aus falschem Samen entquollen, nicht meine Kinder, nicht meine. In überfließender Liebe ausgeströmt und als frecher Haß geboren, Bastarde, Bastarde, Bastarde! (*er droht mit der Krücke ins Ungewisse*).

[36]

2.

*Bei Noahs Zelten. Der Aussätzige huscht vorüber. Japhet und Sem.*

**Japhet:** Merkwürdig, wie anders sie ist als alle andern. Eine faststumme Frau, demütige Dienerin deiner Liebhabereien und hochnäsiger auf eine Art, daß du denkst, sie wäscht sich nur darum so oft, weil du sie angefaßt hast. Es ist kein Behagen bei ihr zu sein, ich hätte viel lieber die dicke Zebid zur Frau.

**Sem:** Ich würde es allenfalls mit ihr versuchen, Japhet.

**Japhet:** Du mit deinem linkischen Gehabe? Da weiß ich sie ganz anders zu behandeln, he! Lächerlich – Sem!

**Sem:** Ich sagte es nur so hin. Es ist mir so ernst mit Awah wie dir mit der Zebid.

**Japhet:** Das bedeutet ein erbauliches Stück Ernst, wenigstens in Worten und Gedanken!

**Sem:** Genau so mein ichs auch – Ham macht noch ein ganz anderes Gesicht, das bedeutet mehr als Worte und Gedanken. Wie oft holt er sie zu seiner Frau hinein, die ihr Püppchen säugt als müßte die Welt ein Probestück sehen – da fallen dann leicht zwischen Gelach und Gejach allerlei Unversehentlichkeiten ab, da steckt man zerstreut in die Tasche, was in eine andere gehört. Das kenne ich.

**Japhet:** Das kennst du?

**Sem:** Ich bin nicht schlechter als ihr andern Schlingel [37] – ich mach' mir nur nichts weis. Und erst Vater Noah selbst, hat tags keine Kraft zum Tun und nachts seine Not beim Ruhem – immer stiert er geradeaus: er sieht sie, selbst wenn er die Augen schließt.

**Japhet:** Die Alten sind die tollsten, das weiß ich lange.



**Sem:** Abgötterei, nichts anderes; wie er sich auch kratzen mag, es juckt immer wieder. Schaut er nicht ganz freundlich drein, wenn sie darüber lacht, wie er von Gott spricht, was ja unvernünftig oft vorkommt? Dann schaut sie um sich und über sich und fühlt hinter den Wänden, ob er da steht. Sie denkt, Gott ist sein Vater oder Vetter oder sein vierter Sohn, nur, daß er irgendwo im Winkel hockt und doch vielleicht einmal beiläufig niest oder gähnt, aber nicht geheuer von Gestalt und von verlorener Form. Gott ist ein Spuk in ihrer Seele, sonst nichts – aber doch drin, in ihr, bei ihr, was sie hat und von ihr gehalten wird. Komm, wir müssen Gruben graben und Fallen legen, die Wölfe und wilden Kinder nehmen überhand. *(Beide ab.)*

**Ahire.**

**Ahire:** Alle reden von nichts als Awah, und was ich nicht höre, das sehe ich, alle diese neuen Mienen und Blicke, dies ungewohnte Halten und Gehen und Umsehen, Warten und Winken – Awah – nichts als Awah!

**Awah mit einem Lamm auf dem Arm.**

**Ahire:** Kommst du von draußen, Awah, von der Weide?

**Awah (nickt):** Vater hats mir geschenkt, nur bin ich [38] bange, Gott wird es fressen. Ich will es mit mir ins Bett nehmen und kommt er, so kann ich kratzen.

**Ahire:** Aber was wird Japhet sagen, da doch alle Schafe Läuse haben, junge wie alte?

**Awah (setzt das Lamm nieder, fängt an ihre Kleider abzustreifen und zu schütteln).**

**Ahire:** Sieh, Awah, Sem steht noch hinter den Bäumen – und wie du dich enthüllt hast! Fürchte Sems Blicke mehr als Läuse, Awah, lauf ins Zelt, mach dich hinter Felle und Matten mit deinem Geschäft. *(sie droht Sem mit dem Finger).*

**Noah führt mit Demutsgeberden zwei Engel herein.**

**Noah:** Rastet unter meinem Dach, labt meine Seele mit eurem Weilen, es gibt keinen Raum, der wie dieser zwischen meinen Zelten bei diesem Hain mit allem Leben und allem Ding euch diene. Alles von Gott, alles euer! Ahire, steh nicht da, tummel dich, gieße Wasser in dein bestes Geschirr, ich helfe dir tragen, wenn keins von den Kindern kommt. Awah – ach Awah!

**Awah:** Wer sind sie, Vater?

**Noah:** Boten Gottes, Awah, Boten mit göttlichen Worten auf ihren Zungen (*er umarmt Awah stürmisch.*) Kind, Awah, ach, freue dich doch! Ahire, was wartest du, es muß geschlachtet werden, wir wollen uns regen – aber leise, Kinder, seid leise, lobt wie stummes Beten, mit lautlosem Tun unsere Gäste!

*Ahire schleicht erschrocken fort. Die Engel lächeln, Awah schlägt entzückt die Hände zusammen, [39] Sem sieht furchtsam von weitem zu.*

**1. Engel:** Wir wollen rasten und mit Wasser den Staub von den Füßen waschen.

**2. Engel:** Verrichte für uns, wie dich verlangt zu tun.

**Noah:** Das Lamm, das ich Awah gab – Sem, komm eilig, schlachte das Lamm und bring's deiner Mutter zum braten.

*Sem sieht sich entdeckt und weicht furchtsam zurück.*

*Ahire im Hintergrunde winkt Awah, Awah geht und schleppt ein Gefäß heran.*

**Noah:** Ahire – Sem, wo bleibt ihr, wovor fürchtet ihr euch? Sie fürchten sich, Awah, wie mögen sie sich fürchten!

**Awah** (*kniert und wäscht den Engeln die Füße.*)

**Noah** (*trägt das Lamm fort.*)

**Die Engel** (*lächeln, Awah lächelt zurück, trocknet ihre Füße mit ihrem Haar und streichelt ihnen Knie und Lenden.*)

**Awah:** Sagt mir, wo finde ich Gott.

**1. Engel:** Er wird kommen und du wirst ihn sehen.

**2. Engel:** Du wirst ihn sehen und kennst ihn nicht.

**Awah:** Sehen und nicht erkennen – nein, wenn er schön ist wie ihr, werde ich ihn erkennen.

**1. Engel:** Ich will deine Augen küssen und du wirst ihn kennen (*tut es*).

**2. Engel:** Ich will deine Ohren berühren und du wirst seine Stimme spüren (*tut es*).

**Awah:** Kommt er bald?

**1. Engel:** Er ist nah. [40]

**2. Engel:** Er wird von deinem Lamm essen.

**1. Engel** (*steht auf*): Der Tag trägt uns davon.

**2. Engel** (*steht auf*): Die Zeit zieht unsre Füße voran.

**1. Engel**: Sage Noah, er wird ihn sehen.

**2. Engel**: Verheiß ihm, er wird ihn fühlen.

*Sie gehen, Awah wirft sich weinend nieder, Noah kommt.*

**Noah**: Sie wollten mich nicht von sich lassen – (*bestürzt*) Awah bist du allein? Wo – wo – wo, Engel des Herrn, Boten Gottes, heiliger Boden, wo eure Füße gewandelt! (*er taumelt, fällt neben Awah nieder und küßt ihre Hände*) Deine Hände haben sie berührt, deine Seele weint über sie, gib mir ab von deinem Weinen, schenk mir deinen Schmerz, teile mit mir, Awah.

**Awah**: Er kommt, sie verkündeten, daß er naht. Du sollst ihn fühlen, du sollst ihn sehen, Gott sollst du sehen; er kommt, Gott kommt.

**Noah**: Sehen – Gott sehen? Mit diesen meinen Augen? (*entsetzt*) Er, der sie mir gab, um Kühe und Kälber zu prüfen, will die Kraft seines ewigen Glanzes auf sie werfen? – Zwei Mauselöcher sollen das Bild des Höchsten beherbergen? Sie werden zerbrechen, sie werden verbrennen, sie werden erblinden. (*steht auf*) Ahire hat Recht, Sem hat Recht, es war Spuk und Spott, es war Blendwerk und Betrug. Awah, steh auf; aus meinen Augen und verbirg dich im Dunkel deines Hauses, weine weiter im Winkel und hüte dich, daß mein Gram nicht in Grimm ausbricht. Auf – fort. Bah, bah, nichts als Abgötterei und [41] Besessenheit! (*er schiebt sie fort und kauert sich mürrisch und verzweifelt in den schattigen Winkel des Überdachs.*)

**Japhet** (*kommt gelaufen*): Mir flogs vorbei wie heißer Wind – im Gewand wie fließendes Geflecht von Sonnenstrahlen, zwei redende Riesen mit Gerinne und Gehetz und Gekeuch und Gehusch von Flügeln aus Luft hinter sich an den Fersen – über mich her, durch mich hin, daß ich zwischen ihren Worten wie von Mühlsteinen geschrotet bin – – Vater, Vater, wie habe ich mich gefürchtet.

**Noah**: Du auch, ihr alle habt euch gefürchtet, ihr seid ohne Freude, ohne Freiheit, ohne Frieden – nur Awah nicht und ich – o Gott, o Gott, gib mir meine Freude wieder, Klugheit ist Angst, Vorsicht ist Furcht.

**Ahire, Sem zurück.**

**Noah:** Sprecht miteinander, ich aber bin taub, will nicht, kann nicht hören, Leid hat mich eingeschaufelt, Bitterkeit hat mich begraben.

*(Sie stehen um ihn und blicken ihn an.)*

O ich Tor, ich Tor, ich Tor, daß ich mich von eurer Vorsicht betölpeln ließ, o, die Pein der verlorenen Wonne! *(wütend)* Geht hierhin oder dahin, steht nicht und seht auf mich – ließ mich von euren blasigen Worten umwinden, und von euren harzigen Händen halten – – und so gingen Freude, Friede und Freiheit – Leid, liebes Leid ist mir geblieben, laßt mir mein Leid, laßt mir das bißchen verlorene Lust. Geht doch, geht Alle!

**Ahire** sieht angstvoll auf ihn, **Sem** zuckt die Schultern, [42] **Japhet** kehrt sich um und geht. **Ahire** und **Sem** folgen. **Noah** rauft einen Büschel Gras und kaut darauf.

**Calan** schlendert heran.

**Calan** *(horcht)*: Man hört es bis hierher, das Vieh brüllt nach Wasser.

**Noah** *(überhört ihn)*.

**Calan**: Ja, Noah, es ist ausgemacht, viel Vieh wird sterben.

**Noah** *(kaut)*.

**Calan** *(setzt sich zu ihm)*: Bitte um Regen, aber bitte um viel Regen, mehr als eine Hand voll. Wie machst du es eigentlich, ich habe es schon versucht, aber es verfiel nicht. Ich hätte den Pfiff gerne heraus – wenn es hilft, ist Beten eine gute Sache.

**Noah**: Dein Gebet hat nichts mit meinem zu schaffen.

**Calan**: Ich denke doch. Noah, wir wollen zusammen ein Opfer veranstalten. Es ist alles da: das Opfer und die Bittsteller. Du opferst und ich schaue dir dabei zu, um von dir zu lernen. Chus, mein Knecht, kommt mit einem jungen, schönen, tadellosen, kerngesunden, lockenhaarigen Bengel von den Hirten jenseits des Passes, der mir jüngst in die Hände fiel. Zum opfern wie geschaffen, ein Prachtstück von einem Opfer. Sieh, darum kam ich her. – Daß du Awah zu deinem schweißhäutigen Japhet gebettet hast, soll mich nicht kränken. Ihr erster Bube ist einmal von mir, nach ihm, wenn er da ist, mag kommen was will.

**Noah** *(starrt grade aus)*: – – im Gewand wie fließendes Geflecht wie Sonnenstrahlen, so gehen sie vorüber – – – [43]

**Calan:** Was wimmerst du da?

**Noah:** Freude, Friede, Freiheit gehen durch ihn hin, über ihn her –  
–

**Calan:** Noah!

**Noah:** Ihre Worte schroten ihn zwischen sich wie Mühlsteine (*abwehrend*) Calan, Calan, was kümmert mich, ob Awahs erster Bube Japhets ist oder deiner – zwei redende Riesen wie heißer Wind! Hör doch, zwei redende Riesen – und Gerinne und Gehetz und Gekeuch von Flügeln – (*er schluchzt*).

**Chus kommt mit dem jungen Hirten.**

**Calan:** Das Opfer, Noah, werde wach!

**Noah:** Gott hat kein Gefallen am Menschenopfer. Es ist ihm ein Greuel.

**Calan:** Lieber Noah, Gott nimmt, was ihm geboten wird; er riecht nicht am Fleisch, sondern richtet nach dem Herzen des Gebers. Gibst du gern, so nimmt er gern.

**Noah:** Er allein ist Herr über Tod und Leben dieses Mannes, Calan.

**Calan:** Er – nein, sondern ich; und ich mache dich zum Herrn.

**Noah:** Nimm ihn zurück, ein Mensch ist kein Ding wie ein Vieh.

**Calan:** Aber du hast Awah angenommen und sie Japhet dargebracht – Ausflüchte, Noah, es wird geopfert.

**Noah:** Ich schneide nicht ins Fleisch eines Menschen, ich schlachte nicht Gottes Kind, ich vergieße kein Blut, Gott läßt sich nicht spotten, du darfst nicht töten. [44]

**Calan:** Hast du Awah an Japhet geopfert, so läßt Gott auch mein Opfer zu. Ich will es nun mal mit deinem Gott versuchen, Noah; ich meine es gut mit ihm und er wird meinen guten Willen erkennen.

**Noah:** Ich will nicht mitschuldig werden, Calan.

**Calan:** Aber Gott hat zugelassen, daß er in meine Hände fiel, Gott hat Dürre gesandt und läßt zu, daß das Land arm wird. Offenbar bedarf er ein Opfer, Noah, – und sieh ihn dir nur an, ist es nicht eine gottwürdige Gabe?

**Noah (zum Hirten):** Fürchte dich nicht, dein Leben ist in Gottes Hand.

**Calan:** Hast du dir überlegt, wie du es mit meinem Vorschlag halten willst, soll ich nun vor dir neben Gott treten? Ich bin stark und mächtig und gnädig. Wenn er der Herr ist über Tod und Leben, so stehe ich ihm darin nicht nach.

**Noah:** Deine Gewalt ist groß, Calan, aber Gottes ist größer. Du bist Mensch und er will keine Abgötterei. Sei barmherzig mit mir und quäle mich nicht mit solchem Begehrt. Auch du wirst arm, Calan, arm nach Gottes Willen durch die Dürre.

**Calan** (*grinsend*): Arm, nein, Noah, so war es nicht gemeint. Was Gott mir durch Dürre nimmt, erstatte ich mir selbst zurück aus der vollen Schatzkammer der Ferne. Auch dir, Noah, auch dir, fürchte dich nicht vor Gott und seiner Dürre. Gottes Dürre ist meine Dienerin und Förderin, auch deine, Noah, auch deine!

**Noah:** Ich diene ihm auch bei der Dürre. [45]

**Calan:** Ich muß dir zeigen, daß ich gottmächtig bin. (*zu Chus*): Geh mit ihm hinter die Bäume des Hains und schlage ihm beide Hände herunter, und beide Hände bringst du her. (*zu Noah*) Läßt er es zu, so sehe ich darin ein Zeichen, daß ihm das Opfer gefällig ist, oder, daß sein Grimm gewaltlos ist gegen meine geringe Götterschaft. Dann wäre er geringer als ich und ich würde denken, er wäre nicht einmal Herr über die Dürre.

*(Chus mit dem Hirten ab).*

Wollen sehen, Noah, wollen sehen, Er oder ich, Er oder ich!

**Noah** (*ringt die Hände*).

**Calan:** Hast du Furcht, daß sein Vermögen nicht ausreicht? Mein Wort schlägt Hände ab – horch, ob sein Wort sie ihm behält.

*Man hört schreien.*

Wer, sagst du, Noah, wer, sagst du, wer, wenn nicht ich, ist der Herr?

**Noah:** Sprich ein zweites Wort, Calan. (*das Schreien dauert an*) Töte ihn vollends, daß nicht sein Schreien in meinen Eingeweiden schauert, sprich, Calan, sprich.

**Calan:** Darum, daß dein Eingeweide sich besänftigt? Darum, Noah, bitte ihn, den andern. Das Opfer ist getan, mag er sich sättigen am Schreien, denn es schreien viele, ohne daß er ihr Schreien in Gnade ersäuft. Mag er sich auch eine Mühe machen mit einem Wort, wenn ihm an der Stille gelegen ist. Ich habe das

Opfer von mir gegeben [46] und da es sein ist, soll er damit tun nach seinem Wohlgefallen.

*(Chus kommt mit zwei blutigen Händen).*

Gut, Chus, nagle sie hier an den Pfosten, daß er sieht, was Calan dargebracht, das nimmt er nicht wieder an sich.

*(Chus tut wie befohlen).*

**Calan** *(zu Noah, der sich die Ohren zuhält)*: Nimm die Hände herunter und höre, was dein Gott dir zu hören gibt. Wenn es an dem ist, daß er ihn schreien läßt, so hat er Wohlgefallen an seinem Schreien und es kitzelt ihm die Eingeweide. Oder sollte sein Wort keine Kraft haben, wenn ihm nach Stille verlangt?

**Noah**: Ich speie aus über dich, Calan, ich speie aus. *(speit aus)*.

**Calan**: Über mich, Noah? Da muß ich mich gewaltig wundern – über mich?

**Noah**: Über deine Tat, Calan, über dein scheußliches Tun *(speit aus)*. Totschläger, Mörder, Schänder!

**Calan**: Ich wundere mich immer mehr, Noah!

**Noah**: Pfui über deine Fratze, rasender Gottversucher!

**Calan**: Ei, Noah, du rasest, du! Ich gönne es Gott schöner zu sein als ich, aber handelt er weniger schändlich als ich, wenn es nämlich schändlich war, was geschah – wenn, Noah, wenn? War es also schändlich, so ist es auch schändlich zuzusehen, zuzulassen, zuzuhören wie der hübsche Gott und der gute Noah – schändlich, schändlich!

**Noah**: Ich? Meinst du, daß ich dir in die Arme fallen [47] sollte, ich, ein friedlicher alter Mann mit dem großen Vertrauen auf Gott?

**Calan**: Meinst du etwa nicht? Dann verließest du dich auf Gott und Gott verließ sich vielleicht auf Noah. Und über so viel Vertrauen und Verlaß wurde ich zum Totschläger und Schänder. Versprichst du mir, auf Gott zu spucken, wenn es sich herausstellt, daß er das Opfer verabscheute und doch nicht hinderte? Also, daß ich mit meinem Hinhängen zu Gottes Herzen durch Gottes Unterlassen zum Totschläger wurde? Denn, siehst du, Noah, dann wäre ja Gott ein Totschläger an meiner Unschuld geworden, siehst du das nicht ein?

**Noah:** Armer, gräßlicher Calan, wo ist Friede, Freude, Freiheit für dich zu finden?

**Calan:** Das laß gut sein – ich bin kein Mensch von deiner Sorte, bin das Kind eines größeren Gottes als deiner – ein Gotteskind, Noah, das abgesetzt, verloren, gestohlen, übelgehalten und verwarlost ist – aber ein Gott! Wer wars, der da um die Ecke schaute?

**Noah:** Um die Ecke – ich habe nichts gesehen.

**Calan:** Aber ich, sieh, da hüpfte es wieder über den Weg, ein hübsches Ding von einem säbelbeinigen Kobold, ein spaßiges Alterchen – – nimm den Sack vom Zaun, Chus, lauf ihm nach und tu ihn hinein (*Chus zögert erstaunt, wird aber durch Calans strengen Blick und verstohlenen Wink bestimmt, ab*). Wahrhaftig, ich glaube, du schämst dich seiner, aber sicher – Er war es, Noah! Noah, sei ein Mann und sage: Er war es, Gott selbst hüpfte über den Weg. [48]

**Noah:** Er? Ein Alterchen, ein Kobold – genug gelästert, Calan, ich schäme mich für dich.

*Chus kommt unsicher, ob er Calans Laune verstanden, mit dem Sack zurück.*

**Calan:** Gut gemacht, Chus – bind ihn zu und gib ihn her. So! Ich weiß, er ist es, er kann nicht anders aussehen und ich verstehe herzlich gut, daß du dir solchen Gott vom Halse lügst. Wenn du nichts dagegen hast, so will ich ihn mit mir nehmen und meinen Spaß an seinem Spiel haben, vielleicht ist er gelehrig und läßt sich abrichten (*schüttelt den Sack*). Noahs Gott in einem strohernen Sack, welch ein Fang, aber das sage ich dir, wenn er beißt, soll er Schläge haben. Nun reut es mich, daß dem armen Kerl dahinten die Hände umsonst abgeschlagen sind, viel zu schade um einen solchen Gott!

**Noah:** So lästerst du, Calan, lästerst, lästerst. (*er vergräbt sein Gesicht in den Händen*).

*Der alte Bettler mit Krücken erscheint und steht flehend da.*

**Noah** (*sieht auf*).

**Bettler:** Die wölfischen Kinder sind über mich gekommen, ich bin zerschunden und blute. Erbarmt euch. (*zeigt seine Wunden*).

**Calan:** Das war recht, daß sie dich raufte. Immer besser, du dienst zum Fraß, als daß du frißt.



**Noah** (*steht langsam auf und geht erschüttert näher*).

**Bettler** (*mit vertraulicher Unbehilflichkeit*): Sieh, ein Steinwurf am Kinn und Kratzwunden überall – Schläge, [49] soviel Schläge. – Hunger habe ich auch! (*er sieht Noah lächelnd an*).

**Noah**: Schläge? Auch hungern mußt du?

**Bettler**: Ich bin ganz mager und alt, bin hilflos und brauche wenig. (*lächelnd*) Und doch muß ich hungern.

**Noah**: Und kommst zu mir um Speise?

**Bettler** (*leise*): Ja, zu dir, Noah, zu dir.

**Noah** (*scheu*): Ach, die Zeit – wie lange Zeit verging seit früher.

**Bettler** (*leise*): Und du bist alt und fast fremd geworden – wie dich die lange Zeit verändert hat.

*Sie sehen sich an, suchen immer mehr sich zu erkennen.*

**Noah**: Willst du nicht herantreten?

**Bettler**: Nicht wahr, du jagst mich nicht von deiner Tür, hetzest keine Hunde auf mich – ich bin so einsam in der Welt und wage weither zu wandern, weil ich dachte, du nähmest mich auf. Habe viel Mühe unterwegs gehabt. Doch – du siehst so anders aus.

**Noah**: Ach, Vater, aus welcher Ferne kommst du zu mir?

**Bettler**: Ich darf auch nicht lange bleiben, nur ansehen wollte ich dich und mich erquicken lassen.

**Noah**: Bist du doch noch im Leben, armer alter Vater, warum schleppst du dich so schwer durch die Welt?

**Bettler**: Die vergangene Zeit hat mich vergessen und ich habe sie verloren, bin verirrt und verlaufen. Doch nun bin ich bei dir, Noah, mein Sohn. [50]

**Noah** (*stürzt zu seinen Füßen, umfaßt seine Knie, steht wieder auf und sieht ihn prüfend an*): Bist du es, Vater?

**Bettler**: Ja, Noah, ich bins, hast du mich vergessen?

**Noah** (*schüttelt den Kopf*): Ich bin verwirrt, du bist doch mein Vater gewesen. Vater, die Kinder sind Männer und wir sind große Leute geworden – und du bist ein Fremder in der Ferne?

**Bettler**: Ja, wir sind weit auseinandergeraten und meine Dinge sind nicht mehr deine Dinge – – doch, doch, Noah, du warst einst mein Sohn.

**Noah:** Komm zum Hause und nimm, was ich dir anbieten kann.

*Er führt den Bettler näher und läßt ihn sitzen.*

**Bettler** (*deutet auf die angenagelten Hände*): Ja, die Zeiten sind andere geworden, in meinen Tagen schlug man den Menschen nicht die Hände ab.

**Calan:** In unsern Tagen, du alter Betrüger und Almosenbeißer, schelten nicht die Väter ihre Söhne, sondern die Söhne ihre Väter. Aber die Hände habe ich abgeschlagen und annageln lassen – ich, Calan, ein Kind des Gottes, der mir die Kraft gegeben hat, kein Knecht zu sein. (*er schüttelt den Sack*) Beide, Noah und sein Gott konnten mich nicht hindern.

**Bettler:** Vielleicht schlägt dich Gott dafür in deinen Kindern.

**Calan:** Mein Gott rächt sich nicht an meinen Kindern, das ist ein Zug an Noahs Gott. Und daß Noahs Gott sich nicht an mir vergreift, habe ich ihn zur Vorsicht in den [51] Sack gesteckt. Laß dich waschen, laß dich von Staub und Blut reinigen.

*Noah badet seine Füße, wäscht Gesicht, Arme und Hände.*

**Calan:** Weißt du, daß das Wasser teuer geworden ist, du Schmutzfink? Für jeden Tropfen, den er an dir verschwendet, beten die beiden blutigen Hände, daß er wiedererstattet werde und wenn deine Ohren nicht zu faul wären, würdest du das Seufzen und Schreien nach Wasser hören des Mannes, dessen stumme Hände um Tropfen beten.

*Man hört schreien.*

Hörst du? Er betet an unserer Statt, dafür haben wir ihm den Platz angewiesen, so betet man in unsern Tagen.

**Bettler:** Für jeden Tropfen Blut wird ein Meer aus den Brunnen der Tiefe brechen, für jeden bangen Hauch des klagenden Mannes wird ein Schwall aus den Schleusen des Himmels niederschlagen.

**Calan:** Oho, was für eine überfließende Erfüllung!

**Bettler:** Du tätest gut, die Seufzer des Mannes in Barmherzigkeit zu ersäufen, denn für seine Seufzer werden die Bäuche des Himmels sich erbrechen.

**Calan:** Was wimmerst du da für ein Wort vom Ersäufen? Wie kommt mein Wort in deinen Mund?

**Bettler:** Meine Ohren sind nicht so faul wie du dachtest.

**Ham mit verdrossener Miene.**

**Ham:** Der Fluß versiegt, die Tiere erliegen und die [52] wilden Kinder mit Wolfszähnen trinken ihr Blut – die Herden werden täglich kleiner, Vater.

**Noah:** Das ist Ham, unser zweiter – sieh, Ham, sieh her und erschrick nicht – der alte Mann hat dich einst auf den Knien geschaukelt – erkennst du ihn noch, du müßtest ihn erkennen.

**Ham:** Ich habe an Wichtigeres zu denken – was ists mit dem blutenden Mann im Wald, wer hat ihn so schändlich verstümmelt?

**Noah (zum Bettler):** Er hat schon Kinder, Vater, so ist alles gezeitigt und verändert, du sollst sie sehen.

**Bettler:** Sind sie gut geraten, und auch deine Söhne?

**Noah:** Es sind alles liebe Kinder, Sem, Ham und Japhet, alles gute Menschen, dankbar und gottesfürchtig und gehorsam.

**Ham:** Genau genommen haben wir uns mit Gehorsam und Gottesfurcht nie geplagt. Wo ist Mutter, wo sind die Brüder, oder gibts auch darauf keine Antwort?

**Noah:** Sieh selbst zu, Ham, und sag deiner Mutter, sie soll des Lammes leckerstes Lendenstück leise geröstet zurichten und es bringen – für ihn – für – – (*er zaudert*) für einen hungernden, alten, müden . . .

**Calan:** Lumpen, Ham, für einen alten Lügner und Lumpen, der längst im Grabe faulen müßte. Sag das, Ham.

**Ham:** Ich weiß schon, was ich sagen will. Wenn er essen soll, so tut es auch ein geringer Bissen (*geht ab*).

**Noah (eilt ihm nach):** Die Lende, die Lende, Ham, laß es doch die Lende werden, ich bitte dich, Sorge, daß es die [53] Lende wird. Gewähr es mir, Ham, ich ginge selbst, aber ich zittere schon, ihn auf einen Augenblick zu verlassen.

**Ham:** Schon gut, Vater. (*ab*)

**Noah (zurück):** Sie wissen nichts von der Gnade deines Anblicks, alter Vater, sei ihnen nicht gram – die Zeit – ach die Zeit ist auf flinken Füßen vorwärts gegangen und ich, ich fliehe so gern zu verlorenen alten Tagen zurück.

**Bettler:** Ich kam um dich, Noah – komm, Kind, komm – du warst mir bis in die letzte Stunde gehorsam, ich bitte dich, wie du Ham batest, gewähre mir Gehorsam.

**Noah:** Sprich, Vater, versage dir keinen Wunsch, frage, befehl.

**Bettler:** Verlaß den Frieden dieses Thals, Noah, – –

**Noah:** Das Land verlassen, aus dem Besitz weichen?

**Bettler:** Geh ins Gebirge und baue.

**Noah:** Ins Gebirge, mit allen Herden?

**Bettler:** Ohne Herden, Noah, nur mit deinen Söhnen, deiner Frau und deiner Söhne Weibern. Bau im Gebirge.

**Noah:** Wozu ins Gebirge weichen und alles Meinige verlassen?

**Bettler:** Die Flut wird kommen, Noah, – höre: baue ein Haus, ein festes Haus aus den Balken der Bäume. Sieh, so soll es sein: 300 Ellen lang, 50 Ellen weit und 30 Ellen hoch, ein Haus zum Wohnen, wenn die Flut steigt, und laß das Haus lose ruhen auf dem Festen, daß es die Flut trägt und du auf der Flut wohnst, wenn die Welt vor deinen Augen verschwindet. So soll es sein. [54]

**Calan:** Bau, Noah, bau; bau fest und lang und hoch und weit, ein schwimmendes Haus, und sieh vom Dach zu, wie deine Herden ertrinken.

**Noah:** Eine Flut, Vater, warum wird eine Flut kommen?

**Bettler:** Es reut Gott, daß er die Menschen gemacht hat. Du allein bist wert zu bleiben – du und deine Söhne und deiner Söhne Weiber und Kinder.

**Noah:** Aber du, wessen bist du wert, Vater?

**Bettler:** Ich finde mich zurück in meine Zeit, die vergangenen Tage finde ich wieder.

**Calan:** Aber Kamele zum reiten und Vieh zum vertreiben seines Kummers wirst du ihm mitgeben müssen, Noah, ohne das geht er nicht auf seinen Gang.

**Bettler:** Und dann – Noah, zieh deine Herden zu Rate und nimm deine besten Zuchttiere mit in das schwimmende Haus, von allen Arten, und Nahrung für sie und die deinen. Aber alle gebreitete Habe und den gehäuften Zuwachs gibst du deinem Nachbarn Calan, dafür, daß er dir einst im Unglück half. *(zu Calan)* Denn dein Gott, Calan, wenn er stärker ist als Noahs Gott, wird dich und

deine Dinge vor der Flut erretten. *(zu Noah)* Gib es ihm, gib ihm alles noch heute, sage das Wort sogleich, daß er damit zum Wirt über Alles werde.

*(Ahire mit Geschirr in beiden Händen.)*

Ich esse nicht, bis du gelobt zu tun, wie ich gesagt.

**Calan:** Sage ein Wort, Noah, ein Wort zu Chus, und er haut dir diesen geriebenen Ratgeber in Stücke. *(zum Bettler)* Du denkst, ich werde dich belohnen? Dessen sei sicher, [55] läßt du dich draußen finden, so stirbst du – Chus, sieh ihn dir genau an, er stirbt durchs Schwert, wo du ihn wiedersehst.

**Noah** *(ist Ahire entgegen gegangen, hat die Schüsseln gefaßt und leise mit ihr gesprochen. Sie schaut den Bettler an und schüttelt den Kopf).*

**Ahire:** Er sieht ihm ähnlich, Noah, hat sein Auge und seinen Bart, auch fast seine Stimme, laß ihn essen und ruhen und dann gib ihm Zehrung auf den Weg. Du hast sonderbare Gesichte, armer Mann, sei wohl barmherzig, aber nicht unklug, nein, nein, Noah, die Toten sind tot. *(ab, Noah bietet die Schüsseln dar, der Bettler lehnt lächelnd ab.)*

**Noah** *(ruft Ahire nach):* Schicke Awah mit einem kühlen Trank *(kniert vor dem Bettler und nähert die Schüsseln, er lehnt wieder ab).*

**Bettler:** Dein Wort, Noah, mein lieber Sohn.

**Noah:** Ach, Vater, *(gepreßt)* alle Herden wegschenken, als armer Mann ins Gebirge gehen – ach, Vater, wie kann man das versprechen.

**Calan:** Versprich immerhin, Noah, du weißt doch, wie wohl ichs mit dir meine – sieh!*(er gibt Chus den Sack, zu Chus)* Trag ihn fort und laß ihn entwischen *(Chus mit dem Sack ab)*. Mag der die Flut zum Fließen bringen, wenn er kann! Geh ins Gebirge und bau – wenn dann, wie ich weiß, mein Gott behäbig seine Flut zerbläst, dann kehr zurück und nimm deine Herden, Hufe für Hufe, Horn für Horn, aus meinen Händen zurück wie schon einmal. Aber dann opfern wir zusammen dem Gott, dessen Kind ich bin. [56]

**Bettler** *(zu Noah):* Die Kraft des Segens, den ich dir sterbend gab, sei hundertfach vergrößert, wenn du meinem Wort gehorsam bist – gewähre mir Gehorsam, Noah, hast du vergessen, wer ich bin?

**Calan:** Andererseits hast du wieder recht, Noah, warum willst du leben, wenn alle Andern sterben – denn sie sterben unschuldig, da es Gottes Schuld ist, daß sie schuldig wurden. Das ist auch zu bedenken. Stirb mit uns, wenn die Flut nicht anders soll und kann als kommen. Was kannst du für deine Frömmigkeit, daran bist du auch unschuldig.

**Bettler:** Hundertfache Frucht wird dein Gehorsam tragen, Noah.

*Awah kommt mit einem Krug, steht nicht weit von Calan entfernt still, läßt den Krug fallen und schlägt die Hände vors Gesicht.*

**Noah** (*hebt den Krug auf*): Laß gut sein, Awah, nur ein paar Tropfen sind vergossen.

**Awah** (*blickt um sich*).

**Noah:** Was siehst du, Kind?

**Awah:** Die Welt ist winziger als Nichts und Gott ist Alles – ich sehe nichts als Gott.

**Bettler:** Glaub ihr, Noah, sie hat Gott gesehen.

**Awah** (*hält die Ohren zu*): Gott ist die große Stille, ich höre Gott.

**Bettler:** Glaub ihr, Noah, sie hat Gott gehört.

**Calan** (*berührt Awah*): Ich bins, Awah, sieh mich an. [57]

**Awah:** Stört mich nicht. (*schaut um sich*) Alles Gott, alles Gott!

**Calan:** Siehst du mich, hörst mich nicht, Awah, ich bins, Calan.

**Awah:** Ja Herr, ich höre, deine Flut wird alles Fleisch verderben. Ja, Herr, ich sehe, wir werden leben, der Rabe fliegt, die Taube fliegt, der Berg der Rettung ragt über der Flut, Ararat!

**Bettler:** Höre sie, Noah, Gott spricht mit ihr.

**Calan:** Awah, sprich mit mir, ich bins, Calan.

**Awah** (*bückt sich nach dem Krug, sieht erstaunt um sich, nimmt ihn lachend aus Noahs Hand*): Du hast ihn aufgefangen, als er mir entfiel, Vater? Denke doch, was Japhet mir sagte, als ich gescholten im Zelt saß und weinte; er sagte, die Läuse der Lämmer und Schafe laufen nicht auf Menschen. Dann hat er mir die Thränen abgeküßt und erlaubt, daß ich ein wenig Wasser zum Waschen nahm (*zu Calan*). Ich hatte ein Gesicht von vielen Wolken am Himmel und Wasser wallte um Alles und über Alles, es war kühl wie zu Hause auf den Bergen. Ach, Calan, warum hast du mich in diese Dürre gebracht!

**Noah:** Warte ein Weilchen, Awah, wir gehen aus der Dürre ins kühle Gebirge. Heute noch oder morgen ziehen wir eilig und schauen nicht zurück. *(zu Calan)* Nimm alle meine Herden, Calan, in deine Hände, halte sie fest und nie will ich sie von dir zurückfordern.

**Awah:** Ist Gott auch im Gebirge? Die Boten haben mir versprochen, daß ich ihn sehen und hören soll. [58]

**Noah** *(heiter):* Gott ist groß und auch das Gebirge ruht in Gott, Awah, Gott ist Alles, die Welt ist winziger als Nichts, behalte, was ich dir sage.

**Awah** *(schüttelt den Kopf):* Wie kann er zu uns kommen, wenn wir so winzig in ihm sind? *(lacht)* Wie freue ich mich auf die Berge!

**Bettler** *(kläglich):* Mich hungert, Noah, mich verlangt nach Bissen – hundertfache Frucht wird dein Gehorsam tragen.

**Noah:** Nimm und iß aus meinen Händen, Vater. Sieh, es ist Lende und zartes Fett feuchtet seine Fasern durch und durch.

**Calan:** Wenn Gott Alles ist, wo bleiben dann die Bösen? *(er verfolgt Awah mit den Augen, geht um Noah und dem Bettler herum, schüttelt den Kopf, zuckt die Achseln und geht langsam ab).*

[61]

## Dritter Teil

### 1.

Wüste. Der **Bettler**. Eine Meute wilder Kinder mit tierischen Gebärden und Wolfsgeheul schwärmt um ihn, sie schnappen nach ihm, schlagen ihn; indem er geduldig still hält, mißhandeln sie ihn. Die **Engel** kommen und stellen sich zu seinen Seiten, worauf die Meute auseinanderstiebt.

**1. Engel:** Wir kennen dich in jeder Gestalt.

**2. Engel:** Wir finden dich an jedem Ort.

**Bettler:** Es ist kein Heil bei den Menschen.

**Engel** *(schweigen).*

**Bettler:** Mein Werk höhnt meiner selbst.

**Engel** *(schweigen).*

*Man hört von ferne heulen.*

**Bettler:** Es ist nicht mehr meine Stimme, sie geifern gegen mich, sie wüten gegen meinen Willen – spricht.

**1. Engel:** Sie kennen deinen Willen nicht.

**2. Engel:** Sie sehen nicht, sie hören nicht.

**1. Engel:** Ihre Seele weiß nichts von dir.

**Bettler:** Von Wem weiß ihre Seele aber, Wen sehen sie, Wen hören sie?

**Engel** (*schweigen*).

**Bettler:** Ich erliege unter der Last meines Grimms, ich ergrimme gegen mein Werk und ergrimme gegen mich selbst.

**Engel** (*verhüllen ihre Gesichter*).

**Bettler:** Fort mit den Menschen, damit ich Frieden [62] finde, fort mit euch, zurück in die Reiche der lichtgeborenen Riesen, badet den Erdendunst von euch in der Kraft des göttlichen Glühens! Laßt mich meines Werkes ohne euch walten.

*Engel ab. Der buckelige Aussätzige.*

**Aussätziger:** Hinter mir heults wie Wut, vor mir ist keine Hoffnung – ich fluche dem, der mich in diese wütende Welt gebracht. (*er schlägt verzweifelt mit den Fäusten um sich und berührt dabei den Bettler, der zurücktritt.*)

Warum schlägst du nicht wieder! (*schlägt sich selbst ins Gesicht.*)

Schäm dich, daß du bist, daß du Prügel haben mußt für dein Dasein. Wär ich nicht, so müßte die Welt nicht verflucht werden.

**Bettler:** Deinetwegen ist die Welt verflucht?

**Aussätziger:** Meinetwegen? Ja, meinetwegen! Wie kann eine Welt taugen, wenn nur ein Einziger in ihr verdammt ist und verdirbt! Hinter mir mit Geheul jagen sie mich und verfluchen mich und nennen mich böse – und böse bin ich weil sie mich jagen und verfluchen – und verlachen – und verhöhnen! Und vor mir, was ist da vor mir? Ich atme Luft ohne Hoffnung und werde hoffnungslose Luft atmen, bis der Atem still steht. Dann werden noch die Schakale, die mich fressen, gegen einander lachen und sprechen: was für einen prächtigen Buckel er hat, sonst ist es ein Werk ohne Wert! Hä, wie ihnen mein Buckel schmecken wird. Ein Lumpenhund selbst für Schakale, das bin ich. – Du, du elender Bettelmann, kannst doch hinter dich schauen und wünschen, deine Jugend kehrte zurück, [63] nun – möchtest du nicht wieder



jung sein wie einst, oder gäbe es auf der Welt zwei von meiner Sorte? Sagst du nichts, bist einer wie ich? Komm, wir wollen zu zweien fluchen, mach Fäuste: verflucht ist der Gott, der die Guten gut und die Bösen böse gemacht hat! Oho, sagst wieder nichts? Bist bange, daß er böse wird? So hast du noch was zu verlieren, worum dir bangt? Was könnte das sein – und was hätte ich am Ende auch noch zu fürchten, daß ich ihm schmeicheln möchte? Oho, ich habs, ja, so ist es, ich habe auch noch was zu verlieren. (*stellt sich breitbeinig auf.*) Ich – ich habe Ekel vor ihm – nicht vor mir, wie ich sonst dachte – vor ihm, der an mir schuld ist. Ich speie ihn an, ich breche mich aus über ihm! (*zum Bettler*) Und damit ich nicht ins Leere lange, so sei du mir gut für ihn, ersetz ihn mir, nimm das für ihn! (*er schlägt den Bettler.*) So sei Er geprügelt, so ins Gesäß gestrampelt, so gezaust. Und zum Schluß laß dir noch ein bißchen schäbigen Aussatz ins Gesicht schmieren, damit Er weiß wie ichs mit Ihm meine!

## 2.

*Rauher Bergwald, geschlagene Stämme, Wind saust im Laub.*

**Sem** mit der Axt arbeitet am Holz. Wenn er nicht schlägt, hört man von hinten den Schall einer zweiten und dritten Axt. **Awah** kommt.

**Awah** (*stellt sich vor ihn und läßt ihr Gewand im Winde wehen*): Wie schön ist es, Sem, wenn so die Frische um die gekühlten Glieder strömt. Ihr mit euren roten Nasen alle, und euren blauen Fingern – hör auf zu hacken, Sem, und horch, wie der Wind im Walde weht.

**Sem**: Wenn mein Beil aufhört zu bellen, so beißt es in Noahs Ohren: faule Söhne – und gleich kommt er gegangen. – – Wärest du nicht, Awah, so wärmte ich mich weit weg an der Sonne und meine Augen sollten mir den Weg weisen, wo ich meine weiße Nase wieder fände. So aber, weil du da bist, sind meine Augen zufrieden, Awah. (*er setzt sich und sieht sie an.*)

**Awah**: Die schönen Engel hatten keine roten Nasen – fühle, Sem, wie warm meine Hände sind. (*sie nimmt seine Hände.*) Die Engel waren anzurühren wie glattes Elfenbein, du und Japhet und Ham habt haarige Haut. Wie schön mag Gott anzufassen sein, vielleicht darf ich ihn auch streicheln, Sem, meinst du, daß ich das darf?

**Sem**: Warum nicht, Awah – leg deine Hände auch auf meine kalten Backen und streich mir über Stirn und Augen, denk, ich wäre Gott, und er erlaubte es dir. [65]

**Awah** (*tut es*): Deine Backen sind weich und deine Stirn ist glatt, Sem.

**Sem**: Denk an Gott, Awah, denk, er säße hier wo ich sitze und erlaubte dir, ihn zu kosen, so viel du wolltest.

**Awah**: Ich habe Gott sehr lieb.

**Sem**: Ich auch, Awah, wir haben ihn beide sehr lieb. Ich weiß mehr von ihm als mein Vater und alle Anderen. Hör zu, ich will dir erzählen. Aber nun ist es genug, daß deine Hände mich pflegen, genug für heute; wenn ich Gott wäre, so müßtest du mir danken, weil ich aber Sem bin, so danke ich dir. Also hör.

**Awah** (*setzt sich neben ihn*)

**Sem**: Gott ist nicht überall und Gott ist auch nicht Alles, wie Vater Noah sagt. Er verbirgt sich hinter Allem, und in Allem sind schmale Spalten, durch die er scheint, scheint und blitzt. Ganz dünne, feine Spalten, so dünn, daß man sie nie wieder findet, wenn man nur einmal den Kopf wendet.

**Awah**: Hast du ihn gesehen, Sem?

**Sem** (*nickt*)

**Awah**: Wie sah er aus, Sem, sage mir, Sem, wie sah er aus.

**Sem**: Er sieht aus wie nichts, was es sonst gibt, wie kann ich es also sagen, Awah. Aber, wenn du willst, so will ich mich besinnen, nur mußt du mir Zeit geben, bis ich es sagen kann; frag ein ander Mal wieder. Ich seh ihn oft durch die Spalten, aber es ist so seltsam geschwind, daß [66] es klafft und wieder keine Fuge zu finden ist – seltsam Awah.

**Noah** *mit einer Stange treibt den buckeligen Aussätzigen und den verstümmelten Hirten vor sich her.*

**Noah**: Taugenichtse, Tagediebe, fort mit euch in eure verfluchten Reiche!

**Hirt** (*hebt flehend beide Armstümpfe hoch, Noah erkennt ihn*).

**Noah**: Du – ohne deine geopferten Hände, du bist es? Calan hat dich geschlagen, nicht ich; Gott hat es zugelassen, nicht ich. Warum suchst du mich heim?

**Hirt** (*blickt auf seine Arme*): Sie bluten nicht mehr, aber mit Schmerzen und Schrecken schleppe ich mich zu meinen Brüdern. (*zeigt gegen die Bergwand*) Bis hinter die Berge muß ich ziehen.

*(weist auf den Aussätzigen)* Ihn fand ich unterwegs, er soll bei mir sein und Nahrung finden und Freundschaft.

**Noah:** Deine Brüder werden ihn verjagen. Es hilft nicht, ich habe nichts mit euch zu schaffen, fort mit euch, Calan hat es getan und Gott hat es zugelassen, nicht ich.

**Aussätziger:** Wenn einst ein Größerer Gott an Nase und Ohren schändet, dann laß es lieber nicht zu, Noah, laß es nicht zu. Laß lieber deine eigenen Nasen und Ohren und gib dich gerne drein, wenn Gott nur heil bleibt. *(zeigt auf den Hirten)* Er ist Gottes Kind und du hast es nicht gehindert, daß Calan ihn schlug. Er wird dich bei Gott verklagen, wird sagen: er hat es nicht gehindert – Noah heißt der Mann, Noah, der Gottes Knecht ist. [67]

**Noah:** Schrei nicht so laut – und fort mit euch, ich habe nichts mit euch zu schaffen.

**Hirt:** Ach, die Wunden, ach, die Schmerzen, ich schäme mich meiner Wunden und Schmerzen, ich schäme mich, daß ich so geschändet bin.

**Noah:** Fort mit euch, es sind Gottes Werke, an die ihr euch mit euren Worten wagt.

**Awah:** Sind das Gottes Werke?

**Noah:** Gottes eigene Werke, Awah, sieh nicht hin.

**Awah:** Gottes Werke sind grausig, wenn das Gottes Werke sind.

**Sem:** Sieh hin, Awah; ich möchte solche Werke nicht getan haben.

**Noah:** Fort mit euch in eure verfluchten Reiche *(er treibt sie fort, zu Sem und Awah)* Betet zu Gott, so befällt euch kein Aussatz, dient ihm, so behaltet ihr eure Hände, fürchtet ihn, so bleibt ihr verschont, liebt ihn.

**Awah:** Ich kann ihn nicht lieben, wenn das seine Werke sind.

**Sem:** Ich auch nicht, Awah, er ist ein harter Herr.

**Noah:** Wir wollen bauen, Sem. Ham mit den Stieren holt die behauenen Balken, – – nein, sie haben nichts gesehen und begriffen die beiden. Wenn die Flut kommt und die Völker auf die Berge flüchten, wo wir bauen – wir haben keinen Platz als für uns und unsere Tiere! *(zu Awah)* Sie sind es nicht wert zu leben, Awah, wir allein sind es wert, du mit uns. [68]

**Awah:** Er war schön und hatte keine Hände – Japhet ist häßlich und hat Hände.

**Noah:** Hätte er gebetet, so hätte er seine Hände behalten.

**Awah:** Ich habe auch nicht gebetet und habe meine Hände doch behalten.

**Noah:** Liebe Japhet, Awah, das ist Gottes Wille.

**Awah:** Japhet, nein, Japhet nicht; keiner ist von euch so schön wie er ohne seine Hände – und Gott liebt ihn nicht?

**Sem:** Er ist ein harter Herr, Awah, er gibt keine Hände wieder.

**Awah:** Ich will Japhets Frau nicht sein, ich will nicht, daß Japhet noch einmal seine schmutzigen Hände auf mich legt – hilf mir, Sem, ich will viel lieber deine Frau sein.

**Sem:** Hörst du, Vater, sie will lieber meine Frau werden.

**Noah:** Ach, Kinder, uns alle wird die Flut verschlingen, wenn wir nicht bauen.

**Sem:** Ich will nur bauen, wenn du mir Awah gibst. Sonst bringe ich sie auf die andere Seite der Berge und warte, ob die Flut dorthin reicht, oder was sie sonst tut. Und Japhet wird sich nicht lange besinnen und sich bei dem Volk der dicken Zebid untertun – aber gewiß nicht bauen. Es wäre am besten, du gäbest ihm die Zebid und ich verspreche dir, daß du staunst, wie seine Hände sich bei Tage für das schwimmende Haus rühren, wenn sie sich bei Nacht auf der Zebid ausruhen können. [69]

**Noah:** Die große Heidin, die mit den Knechten ihres Vaters vor hölzernen Götzen tanzt und ihre jungen Brüder vor der Zeit verdirbt?

**Sem:** Dann bleibt Awah bei uns in unseren Zelten und nach der Flut fände Zebid ohnehin wenig Freude mehr an ertrunkenen Knechten und stinkenden Brüdern.

**Noah:** Wo mag Ham bleiben, Ham soll euch sagen, was ihr für Bursche seid, du und Japhet – Ham, Ham!

**Sem:** Und sieh, Vater, da die dicke Zebid sich wegen Japhet beim Tanzen und täglicher Tollheit nicht stören lassen wird, so könnte Calan, wenn du ihn bätest . . .

**Noah** (*unruhig hin und her*): Ham, Ham!

**Sem:** Ham, Ham!

**Ham** (*von hinten*): Wartet ich komme.

**Ham, Sem spricht mit ihm.**

**Noah:** Calan, Calan? (*händeringend*) Calan soll ich bitten, daß er uns die Heidin und gräuliche Götzendienerin mit ihrer wütenden Wollust zutreibt? Die uns all unsere fromme Zufriedenheit in Fleisch und Verderben ersticken wird! Was sagst du, Ham, Ham, was sagst du?

**Ham:** Zebid, Vater, will ich dir sagen, hat nur einen Fehler – nicht, daß sie eine so große Heidin ist, das wollten wir ihr bald abgewöhnen, denn sie hat mir oft gesagt, ihr Gott wäre im Grunde nicht besser als sonst einer.

**Noah:** Dir hat sie das gesagt, was hattest du mit ihr zu tun?

**Ham:** Ach, das ist lange her, so lange, daß ich es fast vergessen habe. Es kommt auch gar nicht darauf an. Sie [70] war immer etwas kurzluftig und brauchte jemand, der sie ins Lachen brachte, denn dann wurde ihr wieder wohl – und ich war damals ein ordentlicher Spaßvogel, siehst du.

**Noah:** Aber was für einen Fehler hat sie in deinen Augen?

**Ham:** Ein prachtvoller Bau – das ist wahr – solche Schenkel!

**Noah:** Aber sag ihren Fehler, Ham, ihren Fehler!

**Ham**(*reibt die Stirn*): Ihr Fehler, sagte ich etwas von ihrem Fehler? Nein, Fehler hat sie nicht, gar nicht, ganz und gar nicht – – ach so, das war's, was ich meinte, aber schließlich geht es mich nichts an, was für Fehler sie hat; wenn Japhet sie haben will, so wird er es ja selbst merken, warum soll ich ihn scheu machen.

**Noah** (*verzweifelt*): Die Flut, die Flut, und ihr steht da und redet hin und her vom Bau der Zebid.

**Ham:** Ich kanns nicht helfen – ein prachtvoller Bau. Fürchten tu ich nur, die Flut kommt gar nicht und wir sind vor lauter Wasserscheu arme Leute geworden. Und Calan ist weit und breit der Mächtigste im Lande –

*Japhet steht seit einiger Zeit im Hintergrunde.*

**Noah:** Ich muß manchmal daran verzagen, ob ihr wert seid zu überleben. Awah, Kind, die Welt ist winziger als Nichts und Gott ist Alles. Kommt, kommt, macht es mit eurer Mutter aus, sprecht mit ihr über das Alles, aber laßt mich bei dem Werk nicht im Stich. Wir müssen bauen!

**Sem:** Ich baue nur für Awah.

**Ham:** Und ich will mein Teil auch tun. Kommt die [71] Flut, so ist es immer noch lustiger, die dicke Zebid ist bei uns, als daß wir miteinander allein im Trocknen hocken. Kommt die Flut nicht, so werden wir alle Calans Knechte, darum laßt seine Gönnerschaft gegen uns nicht taub werden – machen wir uns mit Bitten bei ihm zu tun. Gelegenheit macht gnädig. Eine Handhabe, sage ich; Calan hat einen Sack voll Anschläge und ist nur um eine Handhabe verlegen.

**Noah:** Eine Handhabe?

**Ham:** Ja, eine Handhabe. Bringt er uns die Zebid im Guten oder Bösen – es gibt mit ihrer Sippe Freundschaft oder Feindschaft, und welches von beiden – Calans Finger verlangen danach, Calan weiß damit seine Anschläge zu handhaben.

**Japhet** (*hervortretend und einen Freudensprung machend*) Und ich will auch mein Teil tun, wahrhaftig, und Zebid soll bezeugen, ob ich mein Wort halte. (*umarmt Awah*) Ach, Awah, wie freue ich mich, daß ich Zebid haben soll!

[75]

## Vierter Teil

### 1.

*Wüste, der vornehme Reisende, gekleidet wie im ersten Teil, und Noah begegnen einander.*

**Reisender** (*im Vorübergehen*): Eil' – eil', Noah, eil' – hast du keine Kamele?

**Noah** (*stillstehend*): Ich bin ein armer Mann – nein, ich besitze kein Tier, das mir diene – ich gehe meines Weges wie mein Atem es zuläßt. Auch du tauchst deine Sohlen in den Staub. Aber da du mich eilen heißt, so will ich nur fragen, ob man weiter durch Dürre und Staub bis ins tiefe Land wandert – immer noch verdorrte Weiden, immer noch verdurstendes Vieh?

**Reisender** (*nickt, kommt zurück, legt die Hand auf Noahs Schulter und zieht ihn zum sitzen nieder*): Immer noch, aber eil' dich, eil' dich, nachdem wir zusammen ein Stündchen gerastet haben.

**Noah:** Calan, heißt es, ist weit und breit der Mächtigste im Land – hast du von Calan gehört?

**Reisender** (*nickt*): Was willst du von ihm – er ist gewiß mächtig und stark.

**Noah:** Ich muß seine Hilfe heischen. Es ist meines feindlichen Nachbars Tochter, die ich für meinen Sohn freien will – hilft er, und hilft er schnell, so kann Japhets Pein enden, ehe es zu spät ist.

**Reisender:** Es sind schlimme Leute, Noah, ich kenne sie – Japhet ist es, dem das Leben ohne Zebid zu [76] Leide ist? Er hat doch eine Frau, schön und von edlem Stamm. – Zebid? Nein, Noah, Zebid wird dir Kind und Kindeskind verderben. Gottlos ist sie, gottvergessen; sie erfrecht sich, ohne Gott zu gedeihen.

**Noah:** Vielleicht wurde sie ohne ihre Schuld schlecht – kann sie dafür, daß ihre Speise Fraß war und feistes Verderben ansetzte? Japhet kann nicht anders, und er er kann nicht anders aus lauter gutem Herzen.

**Reisender:** Kehr um, Noah, kehre eilends um und laß die Gottlosen bei einander. Geh ins Gebirge zurück und halte Japhet zu Gehorsam und Ehrbarkeit an.

**Noah:** Japhet ohne Frau? Da gibts kein Anhalten – was kann Japhets gutes Herz dafür, daß es eine gottlose Frau verlangt? Gott hat ihm sein Herz gegeben.

**Reisender:** Nimm ihn in Zucht und er wird zufrieden sein.

**Noah:** Ich habe drei Söhne und nur zwei Frauen für sie, eine schlechte Aussicht auf eine gute Zucht im Hause, edler Herr. Wir brauchen von den gottlosen Töchtern des Landes. Sie werden zu Grunde gehen, wenn ich mich nicht eile. (*steht auf*) Gott kann ihr Herz wenden, wenn er will, da er meinen Söhnen ein Unvermögen geschaffen hat ohne Frauen zu leben.

**Reisender:** Eile heim, Noah, und trotze nicht. Deine Augen sehen die harte Dürre der Erde, dein Ohr weiß nichts von dem Saufen ihrer gespaltenen Tiefen. Du vertrocknest im heißen Atem, aber du spürst nicht das Zittern und Wühlen der Meere im brechenden Busen des [77] Grundes – schon haben die Winde des Himmels ihren feurigen Hauch fast verkeucht und zerfließen in Funken schwül und faul, sie sind erstorben in Furcht vor den brüllenden Finsternissen, die über die Welt verhängt sind. Eile heim, Noah, und danke Gott mit Gehorsam, aber vermische dich nicht mit den Gottlosen, wer mit Bösen haust, dessen Zelte blähen sich vom Schlechten wie schwangere Bäuche.

**Noah:** O Herr, nein, sage ich; Gott ist auch der Herr des Bösen, er kann es knechten und aus Widerstand Gehorsam machen.

**Reisender:** Kann er das, Noah?

**Noah:** Gott, der das Gute will, könnte das Böse nicht bändigen?  
Nein, Herr, so gottlos darf man nicht denken, ich will eilen.

**Reisender:** Was hat Gott mit dem Bösen zu tun, nicht er ist der Schöpfer des Bösen – soll es besser werden, so mögen sie sehen, woher sie es bekommen haben.

**Noah:** Du sprichst fast wie Calan, der gottlos ist – Gott kann das Böse verderben, er kann es auch verbessern.

**Reisender:** Willst du ihn meistern – willst du deine Maße in seine Hände legen? Geh heim, geh heim, Noah, geh heim!

**Noah:** Wenn er das Böse nicht knechten und zum Guten lenken wollte, ach Herr . . .

**Reisender:** Was dann, Noah, was dann?

**Noah:** Ach Herr, es würde klingen, wie wenn Calan [78] es sagte – Calan, der Gottes Feind ist – nein, ich kann es nicht sagen.

**Reisender:** Was sagt Calan, Gottes Feind?

**Noah:** Er sagt, das Gute kommt aus Gottes Güte und das Böse kommt aus Gottes Bosheit – wenn Gott nur gut wäre und nichts als gut, so wäre auch Gottes Bosheit nicht böse und alles Böse wäre gut.

**Reisender:** Hörst du die wölfischen Kinder heulen in der Wüste? Das ist das Gebell des Bösen gegen das Gute. Es schlummert noch in der Stimme der Zebid, aber es wird einmal erwachen und schrecklich bellen aus dem Munde deiner Kindes Kinder – geh heim, Noah.

**Noah:** Was Gott zu Wölfen werden läßt, das bellt und beißt und heult mit Recht. (*er blickt bestürzt um sich und schlägt sich auf den Mund*) Wer wars, der das sprach – Worte, die mir wie Hornisse in die Ohren stechen! (*er schlägt die Hände an die Ohren und stürzt davon*).

**Reisender:** Auch du, Noah, fängst an zu faulen? – Pfuscherei, Pfuscherei, schreit die Welt mir entgegen – sieh, wie du mich fehlgeschaffen hast, heult sie mich an. Ich fürchte, ich werde wenig Freude an dir und deinen Kindern finden.



[79]

2.

*Bergwald, man sieht im Hintergrunde die Arche ragen. Noah und Japhet arbeiten.*

**Noah:** Einträchtig miteinander traben Reh und Fuchs und Löw und Luchs und alles vierbeinige Getier um unsern Bau. Sieh, Japhet, sicher sind sie auf der Flucht vor der Flut und Gottes Geist scheucht sie zu uns, daß wir sie bewahren.

**Japhet:** Ja, Vater, und schon fliegen Vögel, Raben und Tauben und das ganze Himmelsgezücht ab und zu und teilt sich ehrlich in die engen Winkel. Keins macht sich mausig mit Kreischen oder Piepen oder Schnattern; bauen tun sie wo wir bauen, Kammern in unsere Kammern und hängen Böden unter unsere Böden – alles gesammelt voll Gesäme, sauber gelesen, und gehäuft voll Fraß. Man sieht, sie wollen lange bei uns bleiben, Vater.

**Noah:** Sollen, Japhet – sollen bleiben. Gott gibt ihnen das Maß für ihr Müssen. Die Zeichen mehren sich, die Zeit reift.

**Japhet:** Die Zeit reift – gestern ging ich bis auf den Talgrund und ging weiter als ich wollte, nach Calan auszuschauen, und schauerte vor Sehnsucht nach Zebid. Da hörte ich zwei eilige Wanderer miteinander reden und der eine keuchte, daß der andere kaum zu Worte kam. Ich hörte aber doch, unten im Lande wühlen sich die Maulwürfe und Hamster und das Erdgewürm aus der Tiefe eilig [80] zu Tausenden an den Tag und wimmelt alles feucht durcheinander und zerfleischt sich um jeden Finger hoch von Boden. Ja, die Zeit reift. Ob Zebid wirklich kommt, Vater?

**Noah (seufzt):** Sie kommt, Japhet, ach Japhet, daß das nicht anders sein sollte! Calan hat es mir zugesagt und, Japhet, wie hat Calan dabei gegrinst, als er versprach, sie mit Gewalt, wenn es nicht anders ginge, willig zu machen.

**Japhet:** Sie wird herzlich zufrieden sein, wenn sie sieht, daß die Flut kommt und wird über der Flut alles von früher vergessen.

**Noah:** Traurig, traurig.

*Awah, Ahire (scheltend).*

**Ahire:** Sprich zu ihr, Noah; mich hört sie nicht, sie lacht auf mein Schelten und schüttelt sich in einer Tollheit von Lust – sieh, sie geht wie schaukelnd auf schwingendem Boden.

**Awah:** Schon in der Nacht erwachte ich und mein Herz taumelte.

Schöner als alle Engel ist der tanzende Klang, das immer gleiche Neue, der ewige Gesang. (*sie ahmt die Bewegung von Wellen mit den Händen nach*).

Ich sehe wie es klingt, ich höre wie es schwingt, das Ende wiegt den Anfang in den Armen.

Schwere schleicht auf leisen Füßen, hört ein Wort und wirft den Schwall der ewig leichten Herrlichkeit ans Herz – es spielen Wort und Welle, heben heilige Gewalten auf und nieder – die ewige Herrlichkeit steht auf und vergeht, [81] die ewige Heiligkeit rauscht und entsteht. Es schwillt – es droht, es dröhnt, es schweigt – es schwillt, es schweigt – es droht, es dröhnt . . .

*Man hört Brausen starker Winde.*

**Noah:** Die Zeit ist reif, Winde tragen die Flut heran.

**Ham und Sem kommen gelaufen.**

**Japhet:** Der Sturm hat gekalbt und Gebrüll auf die Berge geworfen.

**Sem:** Das Gestein wimmert und winselt.

*Sie klammern sich aneinander, der Sturm heult.*

**Noah:** Befehlt euch in Gottes Hut, habt Herz, Kinder, vertraut auf Gott.

*Pause.*

**Sem:** Das Haus steht, seht es steht, der Wind ging an ihm vorüber und es rührte sich kein Stück im Gefüge – und hört doch, wie es im Wald von brechenden Stämmen schreit.

**Noah:** Gott hat gebaut – geht ins Haus, Kinder, und bergt die Frauen.

**Ham:** Der Sturm hat mir die Stimme in den Bauch hinein gestopft, meine Füße wollten sich im Boden verkriechen.

**Sem:** Faß mich, Awah, versuch zu stehen, geh Schritt für Schritt. Der Himmel ist geborsten und seine Fetzen schlottern uns um die Ohren, Alles im Kopf wirbelt mir durcheinander.

**Ham:** Geh voraus, Sem, schweig still, Sem; wer weiß, [82] was solche blindwütigen Winde für Einfälle haben – spuck nicht aus, wenn der Himmel hustet. Geh voraus, es hat sich übernommen und versucht es schon mit weniger Wut.

**Ham und Sem ab mit Awah und Ahire.**

**Noah** (*schaut umher, aufatmend*): Herr, du gehst schrecklich ins Gericht. Höre es fernhin fahren, Japhet. Halte mich grade, Japhet, meine Knie brechen.

**Japhet**: Es war wie eine Posaune und die alte Zeit fiel um.

**Calans** Stimme: da steht das Haus, sieh, Zebid, ein Bau wie eine Burg.

**Calan und Zebid.**

**Noah**: Gott hat den Bäumen befohlen, sich unter unsern Händen zu Balken zu biegen und in Bretter zu brechen, Calan; ja, und hat dem Bauch des Hauses geboten, daß er sich nach seinem Willen zu unserm Bedarf weitete, und den Wänden, daß sie mächtig wurden, die Herde des Herrn zu hüten. Seid willkommen, Calan, hab Dank, Calan. (*zu Zebid.*) Kind, dort sollst du mit uns in Gottes Schirm und Schatten wohnen. (*er ergreift Japhets und Zebids Hände*) So soll es denn sein, faßt eure Hände und habt euch lieb.

**Zebid** (*tritt zurück*): Calan hat mir gesagt, Ham hätte seine Frau verstoßen und beehrte mich für sie, nichts von Japhet.

**Calan** (*lachend*): Japhet, Japhet, Japhet war gemeint, ich habe mich nur versprochen. Selbstverständlich Japhet. [83]

**Noah**: Nur von Japhet war die Rede; Japhet hat seine Frau von sich getan; Japhet hat dich mit Hoffen und herzlicher Qual verdient.

**Zebid**: Mich zu verdienen muß einer anders sein als Japhet, seht doch, wie steht er da, – Japhet!

**Japhet**: Weißt du nicht mehr, Zebid, was du in der Vollmondnacht, als ich dich auf dem Wege fand, sagtest? Wir zogen uns an den Händen lange hin und her; wenn ich dich haben wollte, sagtest du, so müßte ichs gegen deinen Willen schaffen, dann sollte es gut sein. So ist es gekommen, nun laß es gut sein, wie es gekommen ist.

**Zebid**: O, wie habt ihr mich eingehürdet. (*zu Japhet*) Wenn du verstehst, mich festzuhalten, so soll es gelten. Versuch es, Japhet, ich habe es auf Ham abgesehen.

**Calan**: Versuch es, Japhet.

**Noah:** Versuch es nicht, Japhet, sage nein, Japhet. Solche Gesetze, die Zebid gelten läßt, bringen keinen Frieden, bringen keine Freiheit, keine Freude.

**Calan:** Sie befolgt Gesetze, die ihr Freude bringen und ihre Art Frieden und Freiheit dazu. Kein Weibergut sonst, keine Erbrechte, nichts als die ganze Zebid mitsamt ihren Gesetzen habe ich euch verschafft. Versuch es, Japhet.

**Japhet:** Du wirst mir einst danken, Zebid, du verdankst mir schon das Leben. Und dankst du nicht heute, so dankst du morgen. Ich habe dich vor der Flut bewahrt und das Verderben hinter dir angehalten. Du sollst atmen, Zebid, wenn aller Atem auf der weiten Erde still steht, [84] frei, froh und friedlich atmen! Da siehst du, wer ich bin, und du, was du heute nicht weißt, wirst du morgen wissen und freudig darüber weinen. Komm zur Mutter mit mir. *(faßt sie und führt sie ab)*.

**Calan:** Womit, Noah, meinst du, wird sie ihm danken?

**Noah** *(schüttelt den Kopf)*: Es ist nun soweit, Calan, die Zeit ist reif – heute noch bedecken wir das Haus und, Calan, du weißt wohl, daß die Zeit reif ist.

**Calan:** Meinst du darum, weil die Mäuse und Maulwürfe in ihren Löchern versaufen? Wir sind keine Mäuse, Noah, ich nicht.

**Noah:** Dein Gott, denkst du, wird die Flut verscheuchen, oder hast du auch Balken und Bretter zugerichtet? Vergiß nicht, Calan, daß Awah es war, Awah, ohne Warnung und Belehrung, deren Geist entrückt wurde und die Flut schaute. Die Tiere des Waldes sammeln sich um das Haus, die Vögel des Himmels setzen sich in gemessener Zahl, wie Gott ihnen eingab, in meine Kammern. Die Zeit ist erfüllt und das Land in der Tiefe ist vollgesogen und reif zum Ausgießen seines Schoßes. Gott ist am Werk.

**Calan:** Und du und deine Söhne und ihre Weiber seid einzig wert zu leben – oder wie steht es damit, geht das an zu glauben?

**Noah:** Wie wir sind, Calan, so will uns Gott erhalten – wie Gott will, denke ich, so gut sind wir, nicht besser und nicht böser.

**Calan:** Auch ich, wie ich bin, so bin ich geschaffen und nun sage mir, Noah, wer hat meiner Beschaffenheit [85] befohlen, sich wie Aussatz unheilbar an mich zu setzen, wer, wenn nicht Gott? Wenn nicht deiner, so doch Einer. Einer war es, Noah, und ich bleibe der Sohn dieses Einen.

**Noah:** Wir wollen nicht rechten, Calan, da du heute mein Gast bist. Deiner oder meiner, wir werden sehen.

**Calan:** Kein Gast, Noah, ich bin der ich sagte, das ich sein wollte: stärker als Er und ich habe dir gezeigt, daß ich stärker bin.

**Noah:** Nicht rechten, Calan, wir werden sehen, wer der Starke ist, du oder Er.

**Calan:** Meine Knechte sind gehorsam; wenn die Flut steigt, sammeln sie sich um dein Haus, wie ich befahl, so gut wie Er den Tieren befohlen. Wenn Er am Werke ist, bin ichs nicht weniger, hat Er Wasser in seiner Hand, so habe ich Feuer in der meinen. Dein Haus wird brennen, Noah, mein Werk wird seines überwinden. Einer wird sein, der waltet, nicht deiner, sterben wir, so sterben wir durch den Einen nicht durch Ihn.

**Chus** *kommt erschöpft und stürzt.*

**Chus:** Töte mich nicht, Herr, ich sterbe ohne Schwert.

**Calan:** Fürchte dich nicht, Chus, sprich.

**Chus** (*ohne Atem*): Da du reitest in der Nacht, verkehrte der Fluß seinen Lauf. Morgens, als wir erwachten, spaltete sich der Grund gegen Norden und zerriß das Tal bis zu den Bergen, eine Wand von Wasser stieg aus der Tiefe, teilte sich wie durch den Streich eines Schwertes, warf sich nieder und zerbrach. Ich sterbe, Herr, nicht vor [86] Mühsal, nicht von verlorener Kraft, ich sterbe vor Grausen, mein Herz ist mit Keulen erschlagen, meine Ohren voll nichts als (*er hält sich die Ohren zu*) – – sie schreien, sie schreien und das Wasser schwemmt in ihre atmenden Seelen. Töte mich, Herr, daß ichs nicht länger erleide.

**Calan** (*reißt ihm die Hände von den Ohren*) Wo sind die Knechte, Chus?

**Chus:** Sie sind wohl daran, Alle still; hören nicht und sehen nicht, ihre Leiber wiegen in den Wirbeln und tauchen auf und nieder.

**Calan:** Die Herden, Chus, wo sind die Herden hingeraten?

**Chus:** Alles treibt wie grasend mit vollen Bäuchen im Wasser, ihre Beine schlottern und die Köpfe mit offenen Mäulern hängen fußwärts. Alle Stimmen sind verstummt, nur aus meinen Ohren wollen sie nicht weichen – töte mich, Herr, töte!

**Calan:** Wohin haben sich die Nachbarn geflüchtet?

**Chus:** Alles Fleisch, Mensch und Vieh, alles ist ohne Lust, ohne Laut, einzig meine Ohren tragen den Jammer des Tals in sich – alles Fleisch ist verdorben, Herr, frage nicht mehr, töte mich.

**Calan:** Du lügst, Chus, nichts ist verloren, Viele sind gerettet und warten auf Hilfe. Auf, Chus, lebe, gehorche.

**Chus** (*stößt mit dem Fuß nach ihm*): Ich habe lange genug gehorcht, jetzt ist es an dir zu gehorchen, töte mich, Bettelmann, Habenicht, töte mich, Hungerleider, Almosenbeißer! [87]

**Calan** (*mit starker Stimme*): Wer sagst du, bin ich, du Knecht, wer – – Chus?

**Chus** (*steht auf*): Töte mich nicht Herr, deine Stimme ist stark und schön, deine Stimme wird ihr Geschrei aus meinen Ohren drängen. Du bist Calan, der Herr, und ich bin Chus, dein Knecht. Aber, Herr, ich bin das Letzte, was von all deinem Reichtum geblieben ist. Du bist ein armer Mann, aber ich bin Chus, dein Knecht.

**Sem und Ham und Japhet kommen zögernd näher, weiter zurück  
Ahire, Zebid, Awah.**

**Noah:** Die Zeit ist reif, die Zeit ist reif.

**Calan** (*kehrt sich heftig nach ihm um*): Die Zeit ist reif? Die Zeit ist faul, wo sich ein Gott damit quälen muß, seiner Welt Atem in Wasser zu verwandeln. Ein schönes Geschäft für einen Herrn! Awah, du bist zwischen ihnen allen wie ein Samenkorn, vom Wind aus den seligen Bereichen in die verfluchten Bereiche geweht. Keim der Freiheit, Keim der Freude, verflucht sei der Friede Noahs und aller Knechte. (*zu Chus*): Komm, Chus, mein Kind, zeige mir, was meine Ohren nicht glauben können, sehen muß ich, sehen. (*will gehen*).

**Chus** (*schaudert, langsam mit dem Finger deutend*): Sieh! Bis zum Rand des Himmels, leidlos, lautlos, leblos, träge in schlammiger Flut, die geblähten Leiber ans Licht wölbend, Bauch an Bauch gedrängt treibt die tote Menschheit und das tote Getier, Kamele, Kühe, Schafe, Stiere und Kälber, ein fleischiger Teppich stinkender Fäulnis über der Tiefe.

**Calan:** Ich will es sehen, komm Kind, komm, Chus. [88]

**Chus** (*schüttelt sich*): Ich habe das Grausen in Augen und Ohren.

**Calan:** Es mag schlimm sein, zurückzusehen, laß uns vorwärts schauen. (*zu Noah*) Was steht ihr faulen Knechte da, geht ans

Werk! Gott wird seinem Bau befehlen, sich zu bedachen. Hebt die Hände, schafft und schwitzt und vollendet, daß wir erleben wie ihr schwimmt, wenn die Flut ihren Weg herauffindet!

[91]

## Fünfter Teil

### 1.

*Derselbe Ort bei Nacht, Regen und Sturm. Calan und Chus.*

**Calan:** Sie haben uns bei Dunkelwerden Speise herausgegeben, iß, Kind.

**Chus:** Ich kann nicht – essen heißt Geschrei in meinen Ohren, atmen heißt Geschrei in meinen Ohren, leben ist Geschrei und nur vor deiner Stimme schweigt es – sprich.

**Calan:** Ich vermag nicht weiter, Chus, lebe Kind, so lange du atmen kannst.

**Chus:** Erbarmen; der Tod sitzt in meinen Ohren und brüllt auf meine Seele. Nimm dein Schwert und töte den Tod, daß ich sei wie Alle – lautlos, leidlos, – nimm dein Schwert.

**Calan:** So halte die Spitze des Schwertes in deiner Hand und leite sie dahin, wo dein Herz sich hebt. Faß.

**Chus:** Dank für deine Güte – da ist der rechte Ort, stoß! (*er fällt*).

**Calan** (*lauscht über ihm*): Nur noch ein Lispeln von Leben, ein Hauch – und noch ein Hauch, ein Spiel von Wärme auf dem Herzen, kaum zu spüren – und nun leise Leere – aus. (*setzt sich*)  
Ich will wachen und warten, bis sein Leib erkaltet ist.

*Der Aussätzige und der Hirt tapfen heran, Calan ist im Dunkeln unkenntlich.*

**Hirt:** Du bist vom vielen Fluchen müde und heiser [92] geworden – hier ist der Platz Noahs, von wo er uns vertrieb. Alles schläft, schlafe auch, ich hüte dich.

**Aussätziger:** Wir stolpern uns, wenn wir weiter wandern, in Stockfinsternis zu Tode. Gib mir etwas mich zu bedecken und laß mich schlafen. Mich hungert, aber Gott und Noah brauchen Alles selbst – heiser, ja, aber nochmal: verflucht sei das Leben! (*legt sich, der Hirt sitzt bei ihm, Stille*).

**Calan:** Wohin geht euer Weg?

**Hirt:** Wir suchten den Paß über die Berge. Aber Wolken hingen dick überall und senkten sich schwer auf uns nieder. Es drückte uns zu Boden und wir fliehen vor ihnen ins Tal.

**Calan:** Die Zeit ist reif.

**Hirt:** Wovon sprichst du?

**Calan:** Willst du Nahrung für dich und ihn verdienen, so grab und lege mit mir mein totes Kind hier neben uns hinein. Wir warten, solange er warm bleibt.

**Hirt:** Ich kann nicht graben, Herr, mir fehlen die Hände. Calan hat sie mir abschlagen heißen und Chus, sein Knecht, hat es vollbracht.

**Calan:** Ich bin Calan, und Chus, mein Kind, sonst mein Knecht, liegt neben mir, er starb. Deine Blutstropfen haben sich in Meere verwandelt und mir Herden und Herrschaft ertränkt. Deine Seufzer zogen alle Wolken der Welt über uns zusammen – die Zeit ist reif.

*Pause.*

[93]

**Calan:** Warum weinst du? Ich höre es wohl.

**Hirt:** Ich weiß nicht warum.

**Calan:** Warum flucht dein Gefährte, dein buckeliger Begleiter?

**Hirt:** Er flucht seines Gottes, der ihm Alles gegeben hat, Aussatz, Mißgestalt – dazu ein Herz.

**Calan:** Er flucht mit Recht.

**Hirt:** Ich würde über Gott weinen, der das getan.

**Calan:** Aber du fluchest doch Calans, der dir die Hände genommen?

*Pause.*

**Calan:** Antworte – ich bins, Calan, dem Gott für deine Hände die Herrschaft nahm. Fluche doch, ich habe dich schwerer geschlagen als Gott ihn mit seinem Aussatz und seiner Mißgestalt.

**Hirt:** Fluchen kommt aus Blindheit, ich aber sehe.

**Calan:** Was siehst du?

**Hirt:** Ich schäme mich von Gott zu sprechen und auch sonst sprach ich nie von ihm. Das Wort ist zu groß für meinen Mund.



Ich begreife, daß er nicht zu begreifen ist, das ist all mein Wissen von ihm.

**Calan:** Du hast Recht – ich bin auch nur durch Noah zum Plappern über Gott gekommen. Es ist dasselbe, wie wenn die Würmer in meinen Eingeweiden sagen wollten: Calan muß Fleisch essen, sonst geschieht uns unrecht und er sei verflucht.

**Aussätziger** (*erwacht*): Mit wem sprichst du? [94]

**Hirt:** Mit Calan.

**Aussätziger** (*auffahrend*): Mit Calan, mit dem großen Calan?

**Calan:** Calan ist klein geworden, arm, kalt, hungrig, naß – aber Calan ist es, Bruder.

**Aussätziger:** Arm und naß und kalt? Und doch hast du dein Leben lieb, Calan, also bist du beglückt. Wer schläft neben dir?

**Calan:** Einer, der lieber sterben als essen wollte. Du sollst mir graben helfen und wir legen ihn in die Erde. Dort steht der Krug, stärke dich und trinke Wein, iß von der Schüssel, denn du willst lieber essen als sterben.

**Aussätziger** (*ißt und trinkt mit Gier*).

**Calan:** Iß und trink, es ist dir gegönnt, aber gönne auch deinem Bruder davon.

**Aussätziger:** Er ist nicht mein Bruder.

**Calan:** So gönne es ihm als Freund.

**Aussätziger:** Er hat keine Hände, kann den Krug nicht heben, hat keine Finger zum Fassen.

**Calan:** So reich es ihm mit deinen Händen zum Munde.

**Aussätziger:** Zu spät, es ist nichts übrig.

**Calan:** So hilf mir graben.

**Aussätziger:** Die Schakale wollen auch fressen, schade um den schönen Schmaus. Calan, Calan, wie bist du herabgekommen, sitzt im Elend bei den Elenden und mußt höflich anhören, wie man dich höhnt. Schade um [95] deine schöne Hoffart von früher – tust mir leid, lieber Calan.

**Calan:** Hast du dein Leben lieb?

**Aussätziger:** Meins?

**Calan:** Deins, das ich aus Elendsbrüderlichkeit und Freundschaft mit diesem Schwert von dir nehmen werde. Schade um das schöne Schwert, aber wenn es dir Brüderlichkeit beweisen kann –  
– –

**Aussätziger** (*rüttelt den Hirten*): Steh auf, Bruder, ist es Zeit zum Faullenzen, wenn Frost und Nässe unsere Herberge heißt? Wir wollen weiter wandern ins warme trockene Land.

**Hirt** (*steht auf*): Ich folge dir, aber fluche nicht mehr.

**Aussätziger:** Ei ja – hättest du dir nicht deine Hände abhauen lassen, so könntest du dir die Ohren zuhalten. Ich habe es nicht getan, bedank dich bei Calan dafür.

*Beide ab.*

[96]

2.

*Ebenda, trüber Tag, Calan gräbt ein Grab, Zebid schaut zu.*

**Calan:** Die hölzernen Götzen, die du deinem Vater stahlst, als wir auszogen, Zebid, hast du unterwegs weggeworfen. Sie wurden dir zu schwer als wir ins Gebirge kamen. Schlimm, Zebid, die hölzernen Götter sind noch die besten. Wenn sie schon keine Not verhüten, so verhelfen sie doch nicht dazu – du mußt es jetzt mit Noahs Gott halten.

**Zebid** (*weinend*): Ist es wahr, was sie sagen, alles Land liegt unter Wasser?

**Calan** (*nickt flüchtig*).

**Zebid:** Du lügst. (*weint aber weiter*)

**Calan** (*nickt*).

**Zebid:** Was ist es nun mit dem Wasser, ist es oder ist es nicht?

**Calan:** Wie du willst, da doch Niemand glaubt, als was ihm genehm ist. Du willst kein Wasser, also glaubst du kein Wasser. Es ist dir genehmer, daß ich lüge, als daß das Land überläuft – also glaubst du, daß ich lüge.

**Zebid:** Sie lügen hier Alle, nur Ham nicht.

**Calan:** Es ist dir so genehmer, also glaub.

**Zebid:** Worauf sonst als auf sich selbst, soll man sich verlassen?

[97]

**Calan:** Verlaß dich auf deine Meinung von Ham wie auf das feste Land – hast du Japhet schon lieb?

**Zebid:** Ich will ihm das Leben nicht verdanken, aber er sagt es immer wieder und so soll ich ihn nun lieb haben. (*heftig weinend*) Wenn alle tot sind, so ist Mes tot, so ist Sin tot, ist Asad tot, und so viele sind tot. Abbir auch! Bist du wirklich ein Bettler geworden, Calan, sie sagen es, aber sie sagen es ganz leise.

**Calan** (*nickt*).

**Zebid:** Du lügst.

**Calan** (*nickt*): Du hast Recht, denn sieh, Zebid, Chus ist noch mein. Aber hilf mir, ihn hinlegen, dann bin ich wirklich ein Bettler, wenn sie es so nennen wollen.

*Sie legen Chus ins Grab.*

**Calan** (*wirft die Grube zu*): Er soll nicht im Wasser treiben, soll nicht in den Wirbeln wiegen wie alle meine Weiber und Kinder. Ruhe, Chus, mein Kind.

**Zebid:** Dein Kind? Dein Knecht!

**Calan:** Ein Herr hat Knechte, ein Bettelmann nicht.

**Zebid:** Willst du nun bei uns betteln, Calan?

**Calan:** Betteln? Was hättet ihr Knechte zu geben! Ich will sehen wie Knechte schwimmen. So, Zebid, jetzt ist er sicher in der Erde, nun darf die Flut kommen.

**Zebid:** Wenn wir schwimmen, wirst du auch nicht untergehen. Auch Ram ist tot, das hätte ich fast vergessen – o Calan, wenn auch er tot wäre! Er hat Japhet einmal so verhöhnt, daß Japhet rot wurde und stotterte und wie wütend dastand und doch nicht zu schlagen wagte. Es [98] war eine Freude für Alle, die es sahen, Calan, glaube es mir.

**Calan:** Ja, das glaube ich dir. Aber Ram hat jetzt den Mund voll Wasser und Japhet verspottet sie nach der Reihe und wird nicht rot dabei. Er ersetzt dir den Spaß mit Ram, mit Mes und vielen Andern. Da kommt Noah und kommt gekrümmt gegen den Wind – ach wie künstlich ist sein Gang. Ich sehe ihm an, er will mich von hier verscheuchen.

**Noah kommt.**

**Noah** (*zu Zebid*): Du frierst hier im Wind, geh ins Haus, Kind, wärme dich, du wirst auch zu naß.

**Zebid ab.**

**Calan:** Ich bin kalt und naß, Noah.

**Noah** (*reibt die Hände*): Mich friert auch, Calan.

**Calan:** Was habt ihr beschlossen, du und deine Söhne?

**Noah** (*sieht umher*): Hast du gegessen, Calan, war genug Wein im Krug? Du sollst mehr haben, wenn du willst.

**Calan:** Die Zeit ist reif, Noah, zu was hilft Speise und Trank. Die Tiere des Waldes bergen sich bei euch im Gehäuse und finden Erbarmen. Ich bin zufrieden mit einem Plätzchen bei den Tieren – und Calan ist allein – ein paar Wildkatzen für Calan!

**Noah** (*verlegen*): Wo hast du dein Schwert, Calan?

**Calan:** Ich habe dir oft geholfen, Noah, du weißt es, vergiß es nicht, oft und gern. Machen euch die wilden Tiere zu schaffen? Ich will abermals helfen – komm ins Haus, es soll schnell besorgt sein. (*will gehen.*)

**Noah** (*hält ihn erschrocken an*): Nicht hinein, geh nicht hinein, Calan. Es hat keine Gefahr mit den Tieren, sie [99] sind fromm und still und friedlich alle miteinander. Nein, Calan, nicht ins Haus.

**Calan:** Aber ich friere und bin naß, will mich wärmen und die Kleider trocknen.

**Noah** (*weinend*): Du wirst Herr werden über uns, Calan. Und wirst in Gottes Hause fahren und mich und meine Söhne zu Knechten machen. Du weißt es, Calan!

**Calan:** Wenn Gott es zuläßt, dann ist es so Gottes Wille gewesen, das weißt du, Noah.

**Noah:** Wo hast du dein Schwert?

**Calan:** Hier oder da – fürchte dich nicht, Noah, dein Leben steht in Gottes Hand, das war der Trost Noahs für den, der seine Hände verlor.

**Japhet kommt gelaufen.**

**Japhet:** Komm ins Haus, Calan, wärme dich und trockne dich. (*zu Noah*) Wenn ihr Alle es auch nicht wollt, so kann es doch nicht anders kommen, er gehört zu uns. (*zu Calan*) Sie ratschlagen hin und ratschlagen her, wie sie es mit dir halten wollen und sind nur einig über Eins, daß du ein Räuber bist und in der Flut recht

Gericht findest (*zieht ihn fort*). Ach, Calan, wie gut Zebid mit mir ist, glaub es, glaub es, gut und gehorsam und – Calan – wenn sie nur ihre Hände auf mich legt, so faßt es mich und frißt sich herrlich bis ins tiefste Gedärm, glaub es, Calan. Dann bin ich wie verwandelt und kaum noch Japhet, sondern fast wie sie, wie Zebid selbst, als ob ich sie selbst wäre und das ist doch ohne Gleichen auf der Welt, komm ins Haus, komm! (*Alle ab.*)

[100]

3.

*Ebenda, Unwetter, Sem und Ham.*

**Ham:** Unsere Weiber sind wie toll, Calan hier, Calan da. Was sagst du, Sem?

**Sem:** Du hast mich herausgewinkt, ich warte auf deine Worte, Ham.

**Ham:** Wir sind schon jetzt nur die Calanschen Knechte, du, ich, wir Alle. Das siehst du doch, Sem?

**Sem:** Ham . . .

**Ham:** Halt! Vater versteht sich am besten auf Calan. Er fährt und wir fahren mit ihm, und begibt es sich, daß das Wetter sich bessert, so nimmt er uns die Weiber und schert die Wolle von unsern Schafen und frißt das Fett von unsern Rippen. Vater hat Recht.

**Sem:** Ham . . .

**Ham:** Halt – laß mich ausreden – nun was meinst du denn, Sem?

**Sem:** Ich denke es auch, Vater versteht es und du verstehst es und ich auch.

**Ham:** Weißt du nicht mehr? Das ist wenig.

**Sem:** Nicht weniger als ihr wißt.

**Ham:** Können wir Stiere schlachten und Wölfe töten, so können wir auch Calan erschlagen.

**Sem:** Ich habe es diese ganze Nacht überlegt, Ham, und du weißt, daß ich einen kühlen Kopf habe; aber mein Herz ist schon krank von dem Gedanken an einen Mord. Bis [101] eine Gelegenheit günstig ist und endlich die Stunde stimmt und wir uns getrost auf unsere Vorsicht verlassen können – ach, Ham!

**Ham:** Ach, Sem, du brauchst bloß an Awah zu denken. Ich sollte meinen, das wäre Trost und Stärkung zu unserm Vorhaben genug.

**Sem:** Das sagst du so – ich habe von dir mehr Sorgen um Awah als von Calan. Stell dich nicht so steif dahin, Ham, ich sehe wohl, was ich nicht zu sehen wünsche.

**Ham:** Was kannst du mir vorwerfen?

**Sem** (*will antworten*).

**Ham:** Ich denke, wir sprechen hier von Calan?

**Sem:** Aber die Rede wandte sich auf dich, Ham.

**Ham:** Nun, ich bin begierig, Sem; sehr, Sem.

**Sem:** Du hast Lust an ihr, das ist schon zuviel. So leise Frechheit gegen sie, daß man es fast vergessen hat, ehe man es erkannte. Aber dein Gefallen geht um sie herum, Ham, dein Lungern nach ihr hat lange Finger.

**Ham:** Lust und Lungern und Gefallen? Darüber mußt du mir Zeit nachzudenken geben. Lust und Gefallen und Lungern! Wollen wir nicht lieber einen bequemen Weg suchen, auf den wir Calan bringen können, Sem? Einen Weg, irgendwohin, einerlei wo? Lust und Lungern und Gefallen! – Wer hat hier in den Boden gehauen, Sem, es sieht aus wie ein Grab.

**Sem:** Erde wie über einen Mann gehäuft. Wer mag da liegen?

**Ham:** Du wirst keine Antwort von ihm kriegen, Sem, [102] hilf mir, befrag ihn mit den Nägeln – – – Lust und Lungern und Gefallen, wahrhaftig, das ist viel zu viel. (*sie graben.*)

**Sem:** Hier schaut eine Hand heraus, Ham, heb' den Arm hoch, so wird der Kopf kommen.

**Ham:** Chus! – Chus ist es und zwar der tote Chus, das kann man dreist sagen – laß es, Sem, es ist Chus, Calans rechte Hand, ein zweiter Calan, wenn er lebte – den sind wir los. Gott hat es zugelassen, wie Vater sagen würde, daß Calans rechte Hand welkte – gut, daß wirs wissen, eine Hand weniger wider unsere Freiheit. Schließ die Kammer und laß ihn liegen, so lange er mag, laß ihn lungern, Sem, gönne ihm die Lust und das Gefallen am liegen. (*sie häufen die Erde wieder über dem Grab*).

**Calan und Noah kommen. Ham und Sam stehen horchend abseits.**

**Calan:** Ihr habt mit gesegneten Händen gebaut. Gott hat euch geholfen und Gott liebt das Getier wie euch selbst – für mich hat

er keine Herberge vorgesehen. Gib mir zu, Noah, der Wandel der Tiere riecht nicht so recht nach Gottes Lob und Preis. Ich habe, wo mir recht ist, deiner Söhne Bastarde unten im Land bei den Wölfen gesehen, sie bellten und bissen mit Mäulern und Zähnen um sich wie alles gottlose Getier und sind vergangen wie Alles, wogegen Gott ergrimmt - nun, noch ein Wort, Noah.

**Noah:** Ach, Calan, sprich, aber sprich im Guten mit mir. Warum hast du mich hergeführt?

**Calan:** Höre mein Wort. Sieh, da ist Chus seine Stätte, [103] Chus liegt sicher in der Erde und auch ich will nicht im Wasser mit dem faulen Vieh treiben, wer weiß wohin und wessen Fisches Fraß ich werde. Versprich mir, Noah, daß du mich hier neben ihn legen und bei ihm bestatten willst. Nun?

**Noah:** Ich, Calan?

**Calan:** Du, Noah.

**Noah:** Dich ins Grab, Calan? Begräbt man Lebende?

**Calan:** Lebende? Nein, Noah, aber tot - tot bin ich, wenn ich an meinen Ort komme.

**Noah** (*händeringend*): Calan, Calan, du lebst und redest vom Sterben?

**Calan:** Du mußt es an mir tun, oder Einer von euch - Chus, der es täte, hat es von mir begehrt und ich begehre es von dir. Du oder euer Einer. Was da, Noah, wenn Gott es zuläßt - mich, Gottes Feind und Verächter, wie?

**Noah:** Gott wird nach seinem Gefallen mit dir verfahren - quäl' mich nicht, Calan, wie du noch lachen magst!

**Calan:** Der Eine, Noah, dessen Sohn ich bin, der mich frei und ohne Furcht ins Leben gelassen, der hat mich vergessen. Oder, Noah, er ist seiner Sorge um mich darum ledig, weil er mir genug gab - und ich danke ihm für Alles, was er mir gegeben. Aber ich will nicht von Noahs Gott mit den Rindern und Kamelen zugleich ertränkt werden. Ich bin stärker als er, vergiß das nicht, und will sterben wie es dem Sohn ansteht, der kein Knecht seines Vaters ist. Nun? [104]

**Noah:** Mir graust; Gottes Gebot heißt, nicht töten.

**Calan:** So fahre ich auf der Flut und spotte deines Gottes. Ihr Alle sollt meine Knechte werden - so ist dein Haus mein Haus, eure

Weiber meine Weiber und eure Hände regen sich im Dienst dessen, den ich euch setze. Gott ist abgetan, Gott läßt es zu, daß ich seine Hände abhaue – soll das sein? *(zu Ham und Sem)*  
Kommt heran alle Beide und bittet euren Vater, daß er euch Segen gebe zu dem Werk.

**Sem und Ham** *stehen unschlüssig.*

**Ham:** Du bist gegürtet, Calan, hast ein Schwert und zwei Hände – wirf es von dir und wende dein Angesicht von uns ab.

**Calan** *(lachend):* Mein Schwert? Soll ich mich schlachten lassen wie ein Tier? Nein, Ham, mein Schwert ist zu mir geboren, mein Schwert ist ein Stück von mir – wollt ihr an mich, so wagt euch an mein Schwert. Gott, ist er stärker als ich, wird euch Schwerter in die Hände geben und ihnen befehlen, wie er dem Bau des Hauses geboten nach seinem Willen zu tun. Gibt euch Gott keine Schwerter, so seid ihr meine Knechte – – seht, seht, was für ein fingerlanges Vertrauen ihr zu ihm habt – habt nur Vertrauen und ihr habt auch Schwerter in den Händen.

**Die Stimme des Aussätzigen:** Mutter, Vater, Noah, Noah, Calan, Brüder, Freunde – Mutter, Mutter!

**Aussätziger** *(angstschlotternd):* Ach, ach, ach, sie kommen, ach sie klettern! [105]

**Calan** *(rüttelt ihn):* Wo ist dein handloser Hüter, Mensch, wo ist dein Genosse geblieben?

**Aussätziger:** Bei Calan bin ich, bei Calan? Noah, ach, Noah, hilf mir, Noah!

**Calan** *(schlägt ihn):* Sprich, wo ist er?

**Aussätziger** *(blickt zurück):* Sie kommen, sie klettern mir nach, große Tausende geblähter Äser auf der Flut, hängen zwischen den Bäumen und schwimmen am Berg und häufen ihre Bäuche und wälzen sich übereinander und schieben sich mit der Flut voran.

**Calan** *(schlägt ihn):* Wo hast du ihn gelassen?

**Aussätziger:** Ach, Calan, alle meine stinkenden Flüche auf meinen Fersen, Berge von Flüchen, erstickt und stumm, wollen mich unter sich wälzen, wollen mir den Atem aus dem Leibe schlagen. *(umfaßt Calan krampfhaft)* Calan, Calan, hilf und halte mich, daß sie mir das Leben nicht abtreiben!



**Ham** und **Sem** sind währenddessen näher getreten. Wie der Aussätzige Calan umklammert greifen sie zu Stricken und werfen sie um Beide, umschnüren sie und werfen sie nieder. **Japhet** kommt darüber zu.

**Ham:** Die Hände, Sem, die Hände – fester, fester und die Arme gefaßt, vielfach und immer mehr – knote, daß ihnen die Knochen knacken – zieh, Sem, zieh!

**Japhet:** Wo ist Calan – Calan wo bist du?

**Ham:** Calan hat sich im Netz verkrochen, wo bist du, Calan? (*er zieht Calans Schwert hervor*) [106]

**Japhet:** Gebunden – gebunden habt ihr ihn, was hat er euch getan?

**Ham** (*stößt ihn beiseite*): Meine Hände zittern, Sem, nimm du es und vollbring es, stoß zu.

**Sem:** Meine Hände zittern nicht, aber das Herz stockt mir, ich versteh mich nicht auf das Geschäft, tu es selbst, Ham.

**Ham** (*geht heran*): Macht euch Alle fort, seht nicht her – was haben eure Augen auf meine Hände zu hacken! (*das Schwert fällt zu Boden*)

**Calan:** Tu du es, Japhet, nimm es auf und durchstich uns Beide – tu es, guter Japhet!

**Japhet:** Ich kann nicht, Calan, du hast Blut im Leibe und dein Schwert ist so schrecklich scharf. (*läuft fort*)

**Calan:** Noah, Noah, denk du daran, was ich Alles für dich tat; tu auch etwas für mich, Noah, schlag zu!

**Noah:** Dein Leben ist in Gottes Hand, Calan, leg dein Herz zu seinen Füßen und er wird dich aus den Banden lösen. Ich nicht und auch nicht meine Söhne sollen richten. (*zu Sem und Ham*) Kommt, Kinder, die Zeit ist reif für Gottes Rache. (*nimmt das Schwert und geht fort*)

**Ham** (*schlägt Sem auf die Schulter*) Du bist frei, Sem, die Zeit hat unsere Freiheit gereift.

**Aussätziger:** Soll ich mit Calan verderben, ihr Guten, ihr Starken, ihr Stolzen, ihr Göttlichen? (*sie wollen gehen, er schreit lauter*) Eure Hände, ach, eure geschickten schnellen Hände, ach, ihr Gönner – Calan ist euer gewisser Feind, aber ich, ich bin euer Freund, ein [107] erbärmliches, elendes bißchen guter Wille zu

eurem Wohl. Wälzt uns um, wendet mich nach oben, daß ich atmen kann, wenn er ertrinkt – womit habe ich euch je geschadet, ihr Schönen, ihr Herrlichen, ihr Hohen, ihr Schinder, ihr Schufte?

**Sem:** Er hat Recht, Ham, womit hat er es um uns verdient?

**Ham:** Er? Schön, sein Wunsch soll wirken, mag er oben liegen und alt werden. (*er wälzt sie um*)

**Aussätziger:** Sem, ach Sem, wie die Stricke ins frierende Fleisch schneiden, ach Sem, wie gerne würde ich deine Füße küssen, Sem, womit habe ich dies verdient um euch?

**Calan:** Bindet ihn los, den armen Schelm.

**Aussätziger:** Bindet mich los, ihr Freunde, ich helfe euch hernach von Herzen gern – um und um soll er in Schlingen geschlagen werden – ich hasse ihn, ich tu's herzlich gern.

**Ham:** Damit er uns die ganze schöne Freiheit verdirbt – er hat Hände, Sem, und Calan wird ihm die halbe Erde versprechen. Wir, Sem, wir sind die Herren der Erde. (*zieht ihn mit sich fort*) Halt dein Herz fest und Kind und Kindeskind werden dich segnen.

*Beide ab.*

[108]

4.

*Ebenda, Dunkel. Calan und der Aussätzige.*

**Aussätziger:** Gott rächt sich an deinen Untaten, Calan, Gott tut es und was er tut, das tut er im Überfluß. Für das elende Dasein, das er mir geschenkt hat, sollte ich mich an ihm rächen, aber mir scheint, das Rechte geschieht auch hier am falschen Ende. Gott übernimmt es an meiner Statt und rächt es in der Eile an mir selbst. Glaubst du, daß Gott bloß taub ist, ich glaube er ist auch blind, wenigstens sieht er nicht im Dunkeln, sonst müßte es ihm doch unbequem sein, daß wir offenbar unbillig gleich behandelt werden, wie im gleichen Stand der Schuld. Was Calan? Glaubst du, daß es Gott an Elend in der Welt zuviel werden kann? Glaubst du, daß er ein einziges Mal mit Essen überschlägt, weil all das menschliche Elend mit seinem Brand und seiner Bitterkeit in seinen behäbigen Bauch beißt und die Krallen der Gebete seinen Magen wund kratzen? Ob er wohl ein Herz hat? Ich glaubs nicht.

**Calan:** Schweig, Quäler.

**Aussätziger:** Was für einer bin ich? Ein Quäler? Dann wäre ich ja wie Gott, da sei Gott vor, daß ich das dächte. Nein, das Quälen versteht er über Verstehen und Begreifen.

**Calan:** Der Geifer deines Mundes tropft mir in die Augen und fließt über meine Lippen. Schweig wie ich.

**Aussätziger:** Beißt wohl die Zähne aufeinander, Calan? [109]

**Calan** (*schweigt*).

**Aussätziger:** Calan – he, Calan! Bist zu stolz mit mir zu reden? Ich will dich von der Sünde heilen; sieh, ich schlemme den Schleim meines faulenden Mundes über dich aus, das wird dich vom Stolz herstellen und dein Stöhnen wird einherzig mit meinem verschmelzen. So sind wir ein liebendes Paar beieinander. Wenn wir an Übermut darben, so haben wirs üppig in Traulichkeit und Getrostheit. Was sagst du, demütiger Bruder Calan?

**Calan** (*schweigt*).

*Der Hirt schleicht und kriecht heran.*

**Hirt:** Wer spricht von Demut und Getrostheit? Ich bleibe wo Getrostheit spricht.

**Aussätziger:** Hier, hier, Bruder, hier am schlammigen Ort, hier wiegen wir uns im wüsten Wohlsein – ich bins, Bruder, ich und Calan, innig von Banden der wahren Brüderlichkeit umwunden.

**Calan:** Welchen Weg ziehst du, wo alle Wege ins Verderben führen?

**Hirt:** Das Wasser wies mir den Weg, matt wie ich am Boden lag – die Flut füllt alle Tiefen und hetzt was lebt zur Höhe. Ich wandere mit den vierbeinigen Völkern der Höhlen und Löcher und Gruben des Gebirgs. Liegt nicht, erhebt euch und laßt uns dem Zug der ziehenden Tiere folgen.

**Aussätziger:** Erheben sollen wir uns? Hilf du uns aus unserer Herrlichkeit auf, greif ins Geschlinge von Bast [110] und Binden und wir wollen getrost und traulich mit dir wandern.

**Hirt:** Ich habe keine Hände, euch zu helfen.

**Calan:** Nein, er hat keine Hände, hat keine und kann nicht helfen; die Flut hetzt Alles was lebt zur Höhe!

**Aussätziger:** Dir geschieht Recht, Calan, Gott gibt dir Vergeltung zu schmecken. Aber warum soll ich, weil du ihm die Hände

abgehauen hast, in schlammiger Getrostheit liegen bleiben?  
Warum ich, wenn dir schon recht geschieht?

**Calan:** Ich schmecke was durch mich geschah, mir geschieht  
Recht. Aber der rächende Gott ist doch nicht der rechte. Noahs  
Gott ist grimmig wie ich war und mir graust vor dieser  
Göttlichkeit. Ich liege im Schlamm und erbarme mich seiner  
geringen Größe.

**Hirt** (*fällt zu Boden und schlägt um sich*).

**Aussätziger:** Warum liegst du, was wimmerst du – willst du die  
Welt totschiagen, ehe sie mit dir fertig wird?

**Hirt:** Das beißende hungrige Getier, das Gewimmel von tausend  
Fressern – alles über mich her. (*rafft sich auf und verschwindet.*)

**Aussätziger:** Über dir? Auch über mir, Beißer überall an meinem  
Leibe – erbarm dich, Gott, erbarm dich, Gott – sprich, Gott, sag ein  
Wort, ich will hören, womit du dich verantworten kannst. Rede,  
ruf – räuspere dich nur! [111]

*Einen Augenblick hört man nichts, als das Rauschen des Regens,  
dann leises Donnern in der Ferne.*

**Aussätziger:** Oho, so wars gemeint? Das ist halbe Antwort,  
verfluchte Ausflucht, kümmerliche Verantwortung, dein Murmeln  
in der Ferne geht um die Frage herum. Hast doch wohl ein Herz  
und willst das liebe Getier beim Fraß nicht verscheuchen? Doch  
wohl, doch wohl ein Herz, hübsch milde wie sichs geziemt für den  
gnädigen Gott seiner hungrigen Gäste. Fraß bist du, Calan, Fraß  
für Fresser; hör sie pfeifen, fühl das Feuer ihrer Zähne in deinem  
Fleische, so schmeckst du an den Fingern, was du vor Zeiten  
Andern gegeben hast – Calan – –

[112]

5.

Ebenda, Dunst und trübe Helle. Zwei unkenntliche Gestalten  
wälzen sich am Boden. **Noah**, eingehüllt in Gewänder, kommt  
furchtsam durch den Schlamm gewatet. Setzt einen Krug zu  
Boden,

**Noah:** Ich hörte Gewimmer die ganze Nacht, wir haben es Alle  
gehört, aber meine Söhne hielten die Tür verrammelt. Wo seid ihr  
– Calan, wo bist du, ich will dich tränken.

**Der Eine:** Gib her, Noah, gib her.

**Noah:** Das ist nicht Calans Stimme – wer seid ihr Elenden?

**Der Eine:** Ich war Calan, aber die Tiere haben an meiner Zunge genagt, ich spreche nicht im alten Ton – gib mir zu trinken.

**Noah** (*weicht zurück*): Nehmt was ich euch lasse – ich kenne euch nicht mehr.

**Der Eine:** Die Fresser haben unsere Augen geschlürft, das Fleisch von den Fingern geschält – wir sehen nicht, wir fassen nicht – gib Noah, gib.

**Der Andere:** Sprich vom Grimm Gottes oder sprich von Gottes Gerechtigkeit, wenn du kannst.

**Noah:** Das sagte Calan – Calan, bist du es – armer Calan!

**Calan:** Sprich vom gerechten Gott, sprich von Gottes Rache, wag es. [113]

**Noah** (*weicht weiter zurück, hält die Hand vor die Augen*): Gottes Walten ist gerecht, aber seine Gewalt ist über die Kraft meiner Augen, sie ertragen nicht den Anblick seines Tuns.

**Calan:** Als die Ratten meine Augen aus den Höhlen rissen, Noah, bin ich sehend geworden. Ich ertrage den Anblick Gottes, ich sehe Gott.

**Noah** (*weiter zurück*).

**Calan:** Hörst du, Noah?

**Noah:** Ach, Calan, was siehst du – Gott ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er wird mich durch die Flut führen und mich retten vom Verderben.

**Calan:** Das ist Gott der Fluten und des Fleisches, das ist der Gott, von dem es heißt, die Welt ist winziger als Nichts und Gott ist Alles. Ich aber sehe den andern Gott, von dem es heißen soll, die Welt ist groß und Gott ist winziger als Nichts – ein Pünktchen, ein Glimmen, und Alles fängt in ihm an und Alles hört in ihm auf. Er ist ohne Gestalt und Stimme.

**Noah:** Armer Calan!

**Calan:** Du armer Noah! Ach, Noah, wie schön ist es, daß Gott keine Gestalt hat und keine Worte machen kann – Worte, die vom Fleisch kommen – nur Glut ist Gott, ein glimmendes Fünkchen und Alles entstürzt ihm und Alles kehrt in den Abgrund seiner Glut zurück. Er schafft und wird vom Geschaffenen neugeschaffen.

**Noah:** O Calan - Gott, der unwandelbare von Ewigkeit zu Ewigkeit? [114]

**Calan:** Auch ich, auch ich fahre dahin, woraus ich hervorgestürzt, auch an mir wächst Gott und wandelt sich weiter mit mir zu Neuem - wie schön ist es, Noah, daß auch ich keine Gestalt mehr bin und nur noch Glut und Abgrund in Gott - schön sinke ich ihm zu - Er ist ich geworden und ich Er - Er mit meiner Niedrigkeit, ich mit seiner Herrlichkeit - ein einziges Eins.

**Ham** (*stürzt heran*): Wo - wo - wo, Vater, wo bleibst du! Es schob und schüttelte in den Tiefen und das Feld der Flut hat sich zu Bergen gehoben und seine Wände wälzen sich auf uns hernieder - lebe, lebe, Vater, ehe Gottes Grimm dich mit den Verlorenen begräbt. (*er reißt ihn fort, man hört das Brausen heranwälzender Fluten*).

Barlach, Ernst: Die Sündflut. Berlin: Paul Cassirer, 1924

Die Zahlen in [] Klammern verweisen auf die Seiten im Original.